

Montag, 30. Mai 2011 – phelan.csv.net

Autor: Andreas Neumann, PhD

-Deutsche Fassung-

Erstellzeitraum 01/2011 – 05/2011

Stoffsammlung ab 09/2010

Freigabe: 2011/05/25

Themenkategorien:

„Syro-Malabarische Kirche – religiöse Minderheiten im heutigen Indien“

Anregung: PD Prof. Dr. Volker Zotz

Tags:

Syro-Malabar, Kirche, Ritus, unierte Kirche, Indien, Malabar, Syro Malabar Church

Aufgabenstellung:

Geschichtlicher Abriss der apostolisch äußerst potenten und sendungsaktiven syro-malabarischen Kirche.

# **Die Geschichte der syro-malabarischen Kirche**

## Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	2
Einleitung .....	4
Eine Einschränkungsfeststellung am Anfang .....	4
Im Kirchennamen kodierte Informationen .....	5
Historische Entwicklung der Kirche .....	8
Frühe Christianisierung Indiens .....	8
Eine bibliographische Sicht auf den Apostel Thomas .....	9
Der angenommene Weg des Apostel Thomas .....	12
Unsere erste Teilthese: Der Apostel Thomas reiste von Jerusalem nach Indien auf dem Seeweg.....	16
Zwei mögliche Primärrouten.....	17
Unsere zweite Teilthese: Die Missionierung geschah auf zwei Wegen.....	18
Auf dem Weg zur eigenständigen Kirche.....	20
Die Knananiten und ihr Ziel der ethnischen Reinheit.....	22
Fremdbestimmung durch portugiesische Eroberer .....	24
Die weitere Kolonialzeit .....	31
Aufspaltung und Wiedervereinigung mit Rom.....	32
Weiterer Entwicklungsverlauf.....	35
Kirchliche Organisation und Struktur .....	36
Der syro-malabarische Ritus .....	41
Ein Beispiel für den „ursprünglicheren“ Ritus: die Taufe.....	45
Zum Abschluss dieses Punktes noch einige Hinweise zur Liturgischen Sprache.....	46
Malayalam – zwischen Chance und logischem Schritt.....	47
Bedeutung der syro-malabarischen Kirche.....	48
- Anhang: Statistik – .....	54
Institutionen und Personal der syro-malabarischen Kirche.....	54
Bibliographie.....	55

„Der Altar ist vorbereitet. Mit unseren innerlich vorbereiteten Herzen lasst uns zum Altar hintreten. Mit einer Stimme und als ein Herz lasst uns vor diesem Altar sammeln.

Lasst uns selber dem lieben Herrn auf diesem Hl. Altar darbringen. Unser Eigensinn und Unser Leiden opfern wir ihm.

Trete hin, um den hl. Leib und Blut im Empfang zu nehmen, an dem unser Herr von diesem Altar aus uns teilhaben lässt. Lasst uns dadurch unser Leben erneuern.

Der Name des Schöpfers des Universums ist herrlich und groß. Ihr seine Geschöpfe, singt ihm Lobpreis.

Herr Jesus, Du, einziger König unter dem Himmel, Du, Retter der Welt, alle Münde lobpreisen deinen Namen: Du allein bist der Gott des Alls.

Begebt euch auf den Weg zum Himmel und verlasst den Weg des Eigensinns und Habgier. Kehrt euch alle um, denn das Himmelreich ist nahe. Lasst uns heute in Wahrheit glaubend anbeten, Jesus, den wahren Gottessohn.“

Einzug, Lied 01: Altaara orungi. Pater Babu Kalathingal 2006

## **Einleitung**

In der vorliegenden Arbeit beschäftige ich mich, soweit nicht Randbetrachtungen, in Form von Kurzexkursionen zu komplettierenden Themenbereichen dies notwendig erscheinen lassen, rein mit der historischen Entwicklung der syro-malabarischen Kirche Indiens und einer abschließenden Einschätzung ihrer Bedeutung für die römisch-katholische Kirche. Das dabei auch eine Betrachtung des Apostels Thomas nicht fehlen darf, ist eine logische Folge einmal der Berufung der syro-malabarischen Kirche auf selbigen Apostel als Gründer und zum anderen die daraus resultierende Eigenbezeichnung ‚Thomaschristen‘.

Eine der größten Randbetrachtungen wird dabei die apostolische Tätigkeit des Judas Thomas einnehmen, da diese in ihrer kirchlich-internen Ausprägung einige Fragen aufwirft und einen äußerst reizvollen Ansatzpunkt für eine eigene These bietet.

### ***Eine Einschränkungsfeststellung am Anfang***

Diese, aus Sicht der römisch-katholischen Kirche, sehr bedeutsame, da sendungsaktive, Kirche muss zwar zu den religiösen Minderheiten im buddhistisch-hinduistisch geprägten Indien gezählt werden, dennoch würde selbst die rein historische Entwicklungsgeschichte den Umfang dieser Seminararbeit sprengen, würde ich versuchen, alle Facetten mit der ihnen zustehenden Tiefe zu beleuchten.

Unter diesem Hintergrund wird es ein eher allgemeiner Exkurs sein, der die wichtigsten Stationen der Kirchenentwicklungen aufzeigt, wie die Entstehung dreier christlicher Kirchen in Indien aus ursprünglich einer, die Jahre der Fremdbestimmung, die zur Aufspaltung und späteren teilweisen Wiedervereinigung führten, die bestehenden gegenseitigen Abgrenzungsmerkmale und die Entstehung der wichtigsten Ressentiments zwischen diesen Kirchen in der Gegenwart.

Im Abschluss werde ich den vom römisch-katholischen Ritus leicht differierenden Ritus der syro-malabarischen Kirche vorstellen.

Doch lassen Sie uns beginnen und als Einstieg mit der Dekodierung der im Kirchennamen enthaltenen Informationen.

## Im Kirchennamen kodierte Informationen

Die Bezeichnung ‚syro-malabarische Kirche‘ folgt analogen Kirchenbezeichnungen und tradierten Kompositionsbildungen, in deren Namen Glaubensausrichtung und/oder geographische Ausprägung kodiert wurden. Dabei sollte schon eingangs festgestellt werden, dass die deutsche Übersetzung nicht ganz korrekt ist. Im Englischen lautet der Kirchename „Syro-Malabar Catholic Church“ und somit müsste die korrekte deutsche Bezeichnung „Syro-malabarisch katholische Kirche“ lauten. Dass diese Übersetzung nicht ganz korrekt geschieht, dürfte auch an den wechselnden, nebeneinander bestehenden, englischen Eigenbezeichnungen „Syro-Malabar Catholic Church“ sowie „Syro-Malabar Church“ festzumachen sein. Als bekanntestes europäisches Analogon für diese Bezeichnungsbildung kann man an dieser Stelle sicherlich die römisch-katholische oder die griechisch-orthodoxe Kirche anführen.

Syro-Malabar Church	
[Syro]	
	[Malabar]

Betrachtet man die Bezeichnung syro-malabarische Kirche als adjektivische Kompositionsbildung, benennt der erste Teil das, zumindest ursprüngliche, Hauptverbreitungsgebiet der Kirche, in diesem Fall also die indische Region Malabar<sup>1</sup>. Diese könnte dem einen oder der anderen unter der europäisch-geprägten Sekundärbezeichnung ‚Pfefferküste‘ besser bekannt sein. Wem der Begriff nun gar nichts sagen sollte, soviel hilfsweise: es handelt sich fast um die komplette südwestliche Küste Indiens.

Der zweite Teil verweist auf den Glaubensritus, der auf eine christliche Gemeinschaft mit syrischer Tradition, syrischem Ritus, hindeutet.

Und tatsächlich ist das ursprüngliche Kernland und das aktuelle Hauptverbreitungsgebiet der Kirche in der indischen Malabar<sup>2</sup> Region zu

---

<sup>1</sup> Eine Region im Süden Indiens an der Malabarküste. Gleichbedeutende Bezeichnungen sind: Malabar, Malayalam, Groß-Kerala. Das Gebiet umfasst die Regionen von Mangalore (auch: Mangaluru) im Norden bis zum Kap Komorin im Süden und gilt als Heimat sowie Hauptsiedlungsgebiet der Thomaschristen. Malabar ist identisch mit dem heutigen Unionsstaat Kerala.

finden, und die historische Zugehörigkeit zum Christentum syrischer Tradition, zum anderen die beiden Hauptsprachen<sup>3</sup> der Liturgieausübung, die syrische Sprache und das Malayalam, bestätigen die zweite Annahme bzgl. der Kompositionsbildung.



Malabarküste Indiens (auch Pfefferküste)<sup>4</sup>

Betrachtet man aber nun diverse historische Schriften, wie sie sich u.a. auf der Website der Kirche befinden, stellt man aber noch einen Punkt bzgl. der Namensgebung fest.

Die noch junge syro-malabarische Kirche beabsichtigte, durch die

---

<sup>3</sup> Bis 1968 wurde in der Liturgie ausschließlich die Syrische Sprache verwendet, ab 1968 das Malayalam, die Landessprache des Unionsstaates Kerala.

<sup>4</sup> Topografische Karte von Kerala (Indien) vom 25. Februar 2008. Quelle: [www.maps-for-free.com](http://www.maps-for-free.com), Urheber: Jungpionier. Die Datei ist unter der Creative Commons-Lizenz Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Unported lizenziert.

Namensgebung jede Assoziation zur Chaldäisch-Katholischen Kirche zu vermeiden, von der sie sich auch ansonsten strikt distanziert; dazu jedoch später mehr.

Nicht zu verwechseln ist die syro-malabarische Kirche mit der „Unabhängigen Syrischen Kirche von Malabar“ einer autokephalen altorientalischen Kirche mit westsyrischem Ritus, die aus der syro-malabarischen Kirche hervorging.

Beschließen wir diesen Abschnitt mit einer recht interessanten Feststellung: die Bezeichnung „syro-malabarische Kirche“ ist neuzeitlichen Ursprungs. Oder lassen Sie mich es etwas anders formulieren, um etwaige frühere Nennungen in unbekanntem Quellen abzusichern: die Bezeichnung wurde von Rom erstmalig im 19. Jahrhundert gebraucht und ging mit der Erlaubnis Roms an selbige Kirche zur Benennung von eigenen Bischöfen einher, die pikanter Weise aber von Rom bestätigt werden mussten und müssen.

## Historische Entwicklung der Kirche

### Frühe Christianisierung Indiens

Die syro-malabarische Kirche beruft sich, wie eingangs schon kurz angerissen worden ist, in ihren schriftlichen wie auch mündlichen Äußerungen, auf den Apostel Thomas<sup>5</sup>, der aus kirchlich-dogmatischer Sicht Jerusalem im Jahre 40 n. Chr. verließ und – nachdem er in den Jahren von 42 bis 49 die Völker des nahen Ostens, also dem heutigen Afghanistan, Belutschistan, Irak und Iran evangelisiert hatte - im Jahre 53 nach Indien kam und dort mehrere Kirchen(-gemeinden) gründete.

Aus diesen, wissenschaftlich umstrittenen, Annahmen, erklärt sich der Stolz der syro-malabarischen Kirche, bei der diese Annahmen natürlich als anerkannte Wahrheiten gelten.

Denn, bedingt durch diese historische Sicht, ist die indische christliche Kirche somit de facto älter, als die meisten europäischen Kirchen, was zum einen das Selbstverständnis prägt/stärkt und zum anderen auch die Interpretationen der Jesusworte als urtümlicher im Sinne von authentischer<sup>6</sup> erscheinen lässt.

Diesen Stolz kann man auch an folgender Aussage: „Die syro-malabarische Kirche ist eine Kirche mit sehr antiker katholischer Tradition, die ihre Wurzeln in den Anfängen der Kirche hat. Der Heilige Vater hat daran erinnert, dass unsere Kirche nie vom Sitz des Petrusnachfolgers getrennt war. Der Glaube ist in Laufe der Jahrhunderte ein ausschlaggebendes Element der Identität der Menschen geworden“ des Kardinals Varkey Vithayathil (2003)<sup>7</sup>“ erkennen

Nach Ansicht der indischen Thomaschristen gilt zudem als gesichert, dass der Apostel Thomas von 53 bis 60<sup>8</sup> entlang der südwestlichen Küste Indiens entlang reiste und so nach Mylapore, in der Nähe von Madras (Chennai), gelangt ist, wo er von einem Speer getötet wurde, also das Martyrium erlitten hat. Sein Grab<sup>9</sup> wird dort heute noch verehrt.

---

5 Quelle: Apokryphen Thomasakten

6 Vertreter der These: Helmut Käster, Klaus Berger und Gerhard Marcel Martin; wissenschaftliche Belege für die Thomasmissionierung sind u.a. durch die Archäologie noch zu erbringen.

7 [http://www.fides.org/deu/news/2003/0305/15\\_22.html](http://www.fides.org/deu/news/2003/0305/15_22.html)

8 Geschildert im 'Ramban-Lied'

9 Die Reliquien des Apostels gelangen erst nach Edessa (Türkei) und später nach Ortona (Abrufen/Italien).



Je nach Quelle wird als sein Todesjahr 60 oder 73 n. Chr. angegeben, und als Tötungswaffe ein Schwert oder ein Speer, was ein recht interessantes Licht auf die tatsächlich vorhandene Quelllage wirft.

## **Eine bibliographische Sicht auf den Apostel Thomas**

Als erste Quelle kann und sollte uns natürlich die Bibel dienen, deren selektiver Zusammenstellungscharakter - sowie ihre Nutzung als historische Primärquelle ganz allgemein - bei wissenschaftlichen Betrachtungen gewisse Bedenken wecken sollte; Stichworte wären hierbei Bibelkritik und historisch-kritische Exegese.

Festzustellen bleibt grundsätzlich, dass der Apostel Thomas (Θωμᾶς) in allen Apostellisten auftaucht. So neben Matthäus dem Zöllner in Mt 10,3; Mk 3,18; Lk 6,15, in der Apostelgeschichte in Apg 1.1 3 neben Philippus, wobei der listenmäßige Abarbeitungscharakter der entsprechenden Passagen schon recht deutlich hervorsteht, wie man es vor allem an Mt 10,3 ausgezeichnet festmachen kann:

„Die Namen aber der zwölf Apostel sind diese: der erste Simon, genannt Petrus, und Andreas, sein Bruder; Jakobus, des Zebedäus Sohn, und Johannes, sein Bruder; Philippus und Bartholomäus; Thomas und Matthäus, der Zöllner; Jakobus, des Alphäus Sohn, Lebbäus, mit dem Zunamen Thaddäus; 4 Simon von Kana und Judas Ischariot, welcher ihn verriet.“

Diesem listenkomplettierenden Charakter zuwiderlaufend, zeichnet das Johannesevangelium, Joh. 11,16; 14,5; 20,24-29; 21,2, eine wesentlich facettenreichere und das Beziehungsgeflecht zu Jesu Christo deutlicher herausarbeitende Sicht der Person des Thomas.

Joh 11,16: „Da sagte Thomas, genannt Didymus (Διδυμος, dt. Zwilling), zu den anderen Jüngern: Dann lasst uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben.“

Joh 20, 24-29: „Thomas, genannt Didymus (Zwilling), einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm:

Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel (...) und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“

Johannes präsentiert uns also den „ungläubigen Thomas“ als Mann, der dennoch unverbrüchlich zu Jesu steht und auch den Tod nicht scheut.

Für die weitere Betrachtung ist für uns der Entstehungszeitraum des Neuen Testaments der Bibel, also 50 bis 130 n. Chr., von Interesse, sowie die pure Tatsache, dass die Tätigkeit Thomas in Indien nur in den apokryphen Texten Erwähnung findet.

Das älteste nicht-biblische Dokument, in der die apostolische Tätigkeit Thomas in Indien Erwähnung findet, ist die Didache, auch Doctrina apostolorum, die je nach Quelle um 80-100 n. Chr. oder deutlich später datiert, um 150-180 n. Chr. stammt.

Die Epistula Apostolorum (2), aus dem 2. Jahrhundert, benennt Thomas gleich hinter Johannes und bemerkenswerter Weise noch vor Petrus.

Die Pistis Sophia (42ff), 200-300 n. Chr., benennt Thomas neben Philippus und Matthäus als Zeugen für die Auferstehung Jesu.

Die pseudepigraphischen Thomasakten, auch Acta Thomae, stammen um 300 n. Chr., weisen konstizistische Ausprägungen auf, und werden im nächsten Abschnitt noch von Bedeutung sein.

Erwähnungen, wie bei Origines, der um 170 n. Chr. von der apostolischen Tätigkeit des Apostel Thomas im Gebiet des heutigen Iran und Irak berichtet, bis hin zu dessen apostolischer Mission in Indien und seinem Märtyrertod, oder die schriftlichen (Pseudo-)Belege des St. Hieronymus (347-420 n. Chr.), St. Gaudentius von Brescia (?- ca. 406 n. Chr.), St. Paulinus von Nola (354-431 n. Chr.), St. Gregor von Tours (538-594 n. Chr.) und mit Abstrichen St. Isidor von Sevilla (560-636 n. Chr.), entspringen einer westlichen Informationslinie, die

sich nicht um eine historisch-kritische Faktensichtung bemühten, sondern vielmehr einer innerkirchlichen Tradition folgten.

Festzustellen bleibt: retrospektivisch-autobiographische oder chronologisch-autobiographische Aufzeichnungen sowie gesicherte zeitgenössische Quellen fehlen.

## Der angenommene Weg des Apostel Thomas

Bevor wir fortfahren, lassen Sie uns noch einmal visuell verdeutlichen, welchen Weg der Apostel Thomas in zwei Jahren, Abreise aus Jerusalem 40 n. Chr. mit Richtung Afghanistan und dann im Zuge seiner apostolischen Tätigkeit in Afghanistan/Iran/Irak von 42-49 n. Chr. bewältigt haben soll. Bei dieser Betrachtung lassen wir die Thomasakten mit Bedacht außen vor.

Angenommener reine Landweg, den der Apostel Thomas in 9 Jahren, mit gleichzeitiger Ausübung seiner apostolischen Tätigkeit, absolviert haben soll.

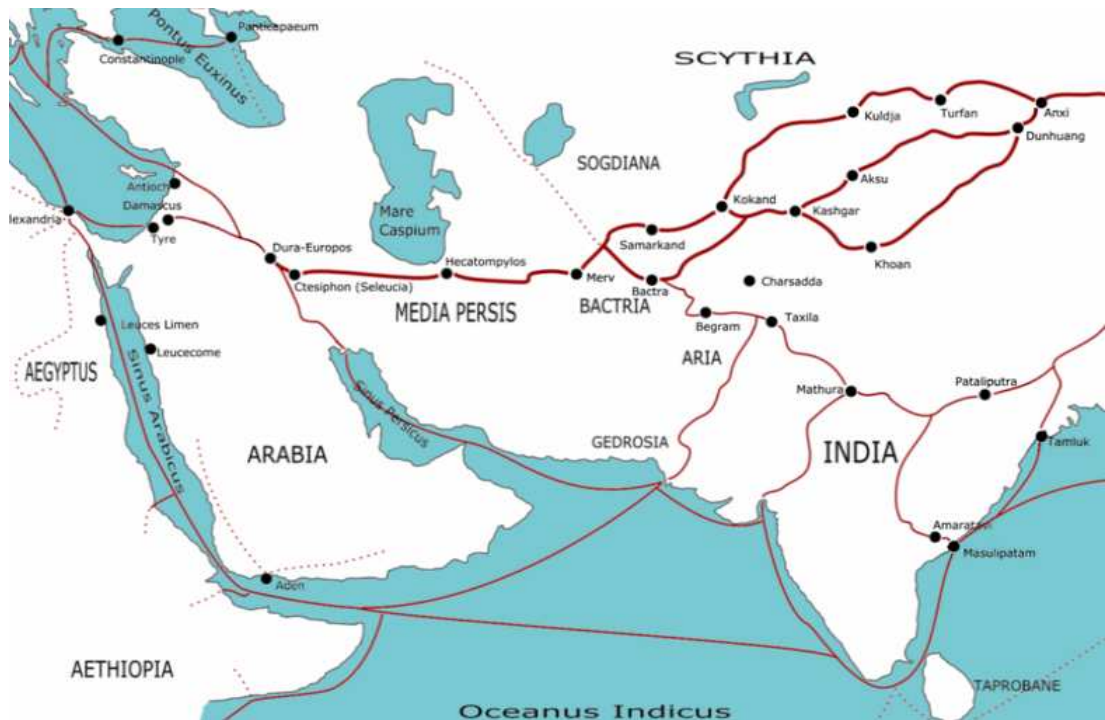


Karte: Openstreetmap mit MapData-Plugin

Allein der Weg zwischen Jerusalem und Baghdad beträgt rund 1.000 Kilometer, aber mit Hinblick auf die damalige Zeit nicht 1.000 Kilometer gut ausgebauter Straße, sondern ein beschwerlich und gefährlicher Weg durch Berg- und Wüstenlandschaft. Festzustellen bleibt dennoch: Das dem Apostel zugesprochene Zeitfenster von nur zwei Jahren hätte er bei diesem ersten Reiseabschnitt dennoch einhalten können.

Doch die sich anschließenden rund 4.500-5.000 Kilometer in weniger als sieben Jahren, er missionierte ja laut Quellangaben auch im heutigen Afghanistan und Iran, sind es wert näher betrachtet zu werden. Die Nachfrage bei mehreren befreundeten Reitern brachte eine sinnvolle Tagesdistanz, unter optimalen Bedingungen, von ca. 35-45 km bei Pferden

und 15-20 km bei Eseln bei so genannten Distanzritten, zu denen diese Reise sicherlich zu zählen ist. Distanzritte umfassen zeitlich in der Regel ein bis zwei Wochen.



Karte der Gewürz- und Seidenstraße<sup>10</sup>

Dies hieße, Thomas hätte den Weg rein theoretisch in rund 300 Tagen, und bei reiner Wegbetrachtung, schaffen können. Nur, dieser Weg ist nicht normal, von optimalen Bedingungen ganz zu schweigen: Berge, Wüsten, keine Landkarten, um nur einige Punkte zu nennen. Zudem würde kein Reiter es schaffen Tag für Tag im Sattel oder auf dem blanken Rücken eines Esels durchzuhalten.

Kalkulieren wir also pro Woche mindestens zwei Ruhetage ein und reduzieren wir, um Umwege und Bergüberquerungen in die Rechnung miteinfließen zu lassen, die durchschnittliche Geschwindigkeit auf maximal 10 km pro Tag. Somit kämen wir auf 400 Tage, also etwas mehr als ein Jahr reiner Reisezeit. Summieren wir diesen Wert zu einem halben Jahr Aufenthalt im Irak, kommen wir auf rund zwei Jahre, denen wir getrost noch ein Jahr für Erholung/Regeneration und alle unplanmäßigen Ereignisse hinzufügen können. Damit hätten dem Apostel Thomas im Iran, Afghanistan,

<sup>10</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Transasia\\_trade\\_routes\\_1stC\\_CE\\_gr2.png](http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Transasia_trade_routes_1stC_CE_gr2.png); Veröffentlicht unter der GNU-Lizenz für freie Dokumentation, Version 1.2 oder einer späteren Version.

Pakistan noch rund vier Jahre für seine apostolische Tätigkeit zur Verfügung gestanden.

Pro Land, also rund 1,3 Jahre. Auf den ersten Blick eine lange Zeit, doch denkt man an die Mühen, die mit den Versuchen, den dort lebenden Menschen, die Geschichte und frohe Botschaft von Jesus Christus näher zu bringen, ein Augenschlag. In 1,3 Jahren eine lebendige, gläubige und stabile Gemeinde aufzubauen, man denke hier auch an den zur damaligen Zeit dort vorherrschenden Paganismus / Polytheismus, und möge sie auch nur wenige dutzende Mitglieder umfassen, ist eine kaum lösbare zeitliche Aufgabe. Somit dürften wissenschaftliche Kritiken an dieser Darstellung spätestens jetzt nachvollziehbar sein.

An diesem Punkt muss ich aber gleichfalls darauf hinweisen, dass es, mit Abstrichen, dennoch möglich gewesen sein kann: durch eine Reiseroute, die sich eng an das sich etablierende Netz der späteren Seidenstraße anlehnte und die apostolische Reise und Tätigkeit somit auf die Bewohner entlang dieses Weges beschränkte.

Ein etwas anderer Ansatz wird uns in den apokryphen Acta Thomae dargeboten, der es wert ist, selbige näher zu betrachten:

Die knostischen Acta Thomae setzen zeitlich, wie auch die kanonischen Acta Apostolorum, über die Zeit nach Ostern in Jerusalem ein. Geschildert wird, dass der Apostel Thomas, auch Judas Thomas oder Judas genannt, die Weigerung ausspricht und aufrechterhält, sich nach Indien zu begeben.

Der auferweckte Jesus soll Thomas daraufhin als Sklaven einem Kaufmann verkauft haben und in dieser Knechtschaft gelangte Thomas dann doch über den Seeweg in den Nordwesten Indiens.

Während der Seereise, so die Thomasakten, wurden durch Thomas schon Bekehrungen und Wunder vollbracht. Sie schließen mit dessen Märtyrertod in Indien.

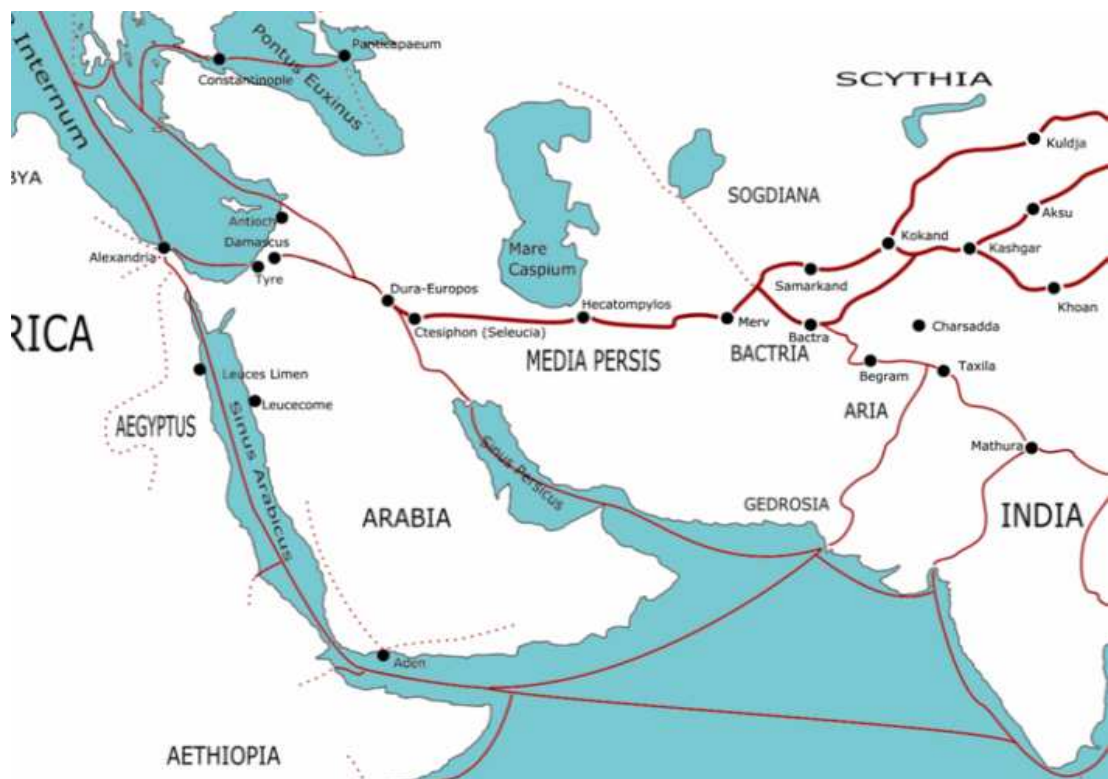
Ergänzend sei mitgeteilt, dass den Acta Thomae im Kanon keine Rolle zukommt, ganz im Gegensatz zum synkretistischem Manichäismus oder der gnostischen Nag-Hammadi-Bibliothek.

Lassen Sie uns im folgenden Abschnitt diese Informationen nutzen, um einen Weg des Apostels Thomas, der eine höhere Wahrscheinlichkeit besitzt, zu rekonstruieren oder besser zu entwerfen, der zu dem Kritikern weniger Angriffsfläche bietet, aber in seinen Ausprägungen und Nachwirkungen dieselben Ziele erreicht: apostolische Glaubensverbreitung in Indien, Afghanistan, Mesopotamien.

Da zeitnahe historische Quellen fehlen, wird dies zwar auch in Teilen auf Spekulation beruhen müssen, Lapsi, denen wir aber mit dem Schlagwort der empirischen hohen Wahrscheinlichkeit entgetreten werden.

Und das Aufstellen von empirisch belegten Thesen ist so ungewöhnlich nun nicht; man denke nur an die These des „unendlichen Universums“.

Wichtig für die nun folgende These ist aber folgender Sachverhalt: ungeachtet der Ablehnung der Acta Thomae durch das Decretum Gelasianum (ca. 400 n. Chr.) nehmen wir selbige diesmal in die Bibliographie auf, machen uns aber nicht deren kompletten Text zu Eigen, sondern nur die Ausschnitte, die die Reise des Judas Thomas betreffen.



Kartenausschnitt der Gewürz- und Seidenstraße<sup>11</sup>

<sup>11</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Transasia\\_trade\\_routes\\_1stC\\_CE\\_gr2.png](http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Transasia_trade_routes_1stC_CE_gr2.png); Veröffentlicht unter

## **Unsere erste Teilthese: Der Apostel Thomas reiste von Jerusalem nach Indien auf dem Seeweg**

Fakt ist:

Aus historisch-wissenschaftlicher Sicht werden schon zur Zeit Christi jüdische Handelsstationen und -beziehungen über den indischen Ozean mit Indien durch Quellen und aktuelle Bodenfunde belegt; es handelt sich um die Vorläufer der Land- und Seewege der Gewürz- und Seidenstraße.

### Fallbeispiel 1: Cochin-Juden

Die erste Gemeinschaft wird als Cochin-Juden bezeichnet, wobei dies eine regionale Namenskodierung darstellt – das frühere Cochin, kennen wir jedoch heutzutage als Kerala, weshalb von dem ein oder anderen Theologen auch die Bezeichnung Kerala-Juden Verwendung findet. Ebenfalls nicht ungewöhnlich ist die Bezeichnung ‚Malabr-Juden‘, liegt Cochin doch in der indischen Region Malabar.

Die Cochin-Juden kamen um ca. 500 v. Chr. nach Indien mit dem Ziel, Handel zu treiben und etablierten dementsprechend feste Handelsstationen vor allem an der Westküste Indiens.

Neben dieser Tatsache ist das ethnisch fixierte Kastensystem<sup>12</sup> dieser jüdischen Gemeinschaft bemerkenswert. Die Malabari-Juden, auch als ‚Schwarze Juden‘ bezeichnet, mit der Eigenbezeichnung ‚Meyuhassim‘, hebr. ‚priviligiert‘. Paradesi-Juden, aus dem Malayalam ‚Fremder‘, auch ‚Weiße Juden‘. Meshuhrarim, hebr. ‚Befreite‘, externe Bezeichnung ‚braune Juden‘, ursprüngliche Sklaven der Malabari- reps. Paradesi-Kaufleute.

### Fallbeispiel 2: Beni Israel

Die zweite jüdische Gemeinschaft, die Beni Israel, hingegen siedelten sich rund 400 Jahre später als die Cochin-Juden in Indien an, geographisch etwas genauer positioniert in Navagaon nahe Mumbai.

---

der GNU-Lizenz für freie Dokumentation, Version 1.2 oder einer späteren Version.

<sup>12</sup> Izabella Goikhman: Juden in China: Diskurse und ihre Kontextualisierung. Seite 87ff. Lit Verlag Dr. W. Hopf, Berlin 2007. Monique Zetlaoui : Shalom India - Histoire des communautés juives en Inde. Imago, Paris 2000. Nathan Katz: Who Are the Jews of India? University of California Press, Berkeley 2000.



Jedoch war das ursprüngliche Ziel dieser Gemeinschaft nicht die Etablierung von Handelsstationen, sondern die Beni Israel erlitten Schiffbruch, so zumindest deren eigenen Überlieferungen zu entnehmen.

Es bestanden also um 42 n. Chr. gesicherte jüdische Gemeinden, neben den Beni Israel und Cochin-Juden, auch ganz allgemein Stützpunkte jüdischer Gewürzhändler, in Indien, in denen es dem Apostel Thomas wesentlich leichter gefallen sein dürfte, als im heutigen Irak, die frohe Botschaft des Juden Jesus Christus zu vermitteln.

Im nun folgenden Teil erlauben wir uns die „offiziell“ anerkannte Reisezeit von zwei Jahren als Grundlage unserer Betrachtung anzusetzen.

## **Zwei mögliche Primärrouten**

Eine Primärroute, Jerusalem liegt bekanntlich auf alt-ägyptischem Kolonialgebiet, wäre der Landweg nach Ägypten und anschließend per Schiff über den Sinus Arabicus gen Indien gewesen.

Punkte, die gegen diese Primärroute sprechen:

Hierdurch wäre es aber zu keinem ‚Erstkontakt‘ des Apostels Thomas zu den Menschen im heutigen Irak gekommen und zudem würde dieser Weg bedeutet haben, dass der Jude Thomas in das Land der Versklavung gereist wäre.

Letzteres ein Punkt, dem man aber keine allzu große Beachtung schenken sollte, führte ihn der Weg in den Irak in das Land der babylonischen Knechtschaft.

Wichtiger erscheint, dass dieser Weg nur einen Bruchteil der zwei Jahre gedauert haben würde und das zudem damit in unserer These die Gründung der chaladäischen Kirche Syriens (Selucia Ctesiphon) durch die beiden Apostel des Thomas, Mar Mari und Mar Addai, zwingend bezweifelt werden müsste.

Eine zweite Primärroute führte von Jerusalem aus per Landweg über das im

heutigen Irak liegende Seleucia hinab zum Sinus Persicus (Persischer Golf) und von dort aus per Seeweg gen Indien.

Während der Seeweg wenige Wochen in Anspruch nimmt, benötigt man für die mehr als tausend Kilometer Landweg sicherlich mehr als ein Jahr.



Kartenausschnitt der alten persischen Königsstraße<sup>13</sup>

Zudem hätte sich entlang der alten persischen Königsstraße, entstanden rund 500 v. Chr., mit den dortigen Siedlungen auch eine Möglichkeit für Thomas geboten, seiner apostolischen Tätigkeit nachzugehen.

Angegebener Zeitraum, Erstkontakt zu den Menschen im heutigen Irak, der Seeweg der Thomasakten sprechen eindeutig für diese Reiseroute.

## Unsere zweite Teilthese: Die Missionierung geschah auf zwei Wegen

... oder genauer formuliert aus zwei Richtungen.

Nachdem der Apostel Thomas, durch die Annahme der Land-Seeroute für die Reise nach Indien zwei Jahre benötigte, hätten ihm somit für seine apostolische Tätigkeit im Gebiet des heutigen Irak mindestens fünf Jahre zur Verfügung gestanden (42-47 n. Chr.). Positiv hätte sich dabei bemerkbar gemacht, dass es entlang der alten Wege immer noch jüdische Gemeinden und Händler gegeben hatte.

<sup>13</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Map\\_achaemenid\\_empire\\_en.png](http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Map_achaemenid_empire_en.png) - Ersteller: Fabienkhan - Die Datei ist unter den Creative Commons-Lizenzen Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 2.5 generisch, 2.0 generisch und 1.0 generisch lizenziert.

In Indien selbst stand dem Apostel ein Zeitfenster von zwanzig Jahren (52-72 n. Chr.) zur Verfügung um dort die ersten Gläubigen zu Gemeinden zusammen zu führen.

Nehmen wir diese beiden Betrachtungen als Ausgangsbasis für unsere zweite Teilthese.

Wir hätten somit durch den Apostel gegründete Gemeinden im heutigen Irak und im heutigen Indien. Die Gewürz- und Pfefferstraße verband damals schon diese beiden Regionen, indem sich auch beiderseits ehemalige jüdische Gemeinden befanden. Die Gebiete Afghanistans und des Iran, beide liegen zwischen den Routen Merv-Bactra-Begram-Mathura resp. Bactra-Kokand/Kashgar, wären also von zwei Seiten mit dem „neuen Glauben“ innerviert worden, wobei von beiden Seiten gleichbleibend die apostolisch tätigen Reisenden sich auf den Apostel Thomas berufen hätten.

Hiermit sollten wir diese These nun aber abschließen und kommen wir zum historischen Wirklichkeitsbild, das die syro-malabarischen Kirche vertritt, zurück.

Vor seinem Tod predigte Thomas demnach das Evangelium, „taufte 32 frühere hinduistische Brahmanen-Familien und gründete insgesamt sieben Kirchengemeinden in Indien“<sup>14</sup>.

Die von ihm gegründeten Kirchen<sup>15</sup>, oder vielleicht wissenschaftlich korrekter, da neutraler formuliert: die Kirchen, die sich auf Thomas als Gründungsvater berufen, im Altertum die Kirchen von Edessa, Chaldäa, Persien und Indien, betrachten ihn bis heute unbestritten als ihren Gründer und spirituellen Vater und bezeichnen sich als „(Söhne und) Töchter des Heiligen Thomas“ oder Thomaschristen<sup>16</sup>.

Dabei ist beiden Bezeichnungen kein amtlich-offizieller Charakter inne, sondern entspringt dem lokalen Thomas-Kult, der mit der Verehrung des speziellen Apostelgrabes verbunden ist.

---

<sup>14</sup> Ins Deutsche übersetzte Textstelle aus dem Faltblatt „History of the Syro-Malabar Church“, 1999.

<sup>15</sup> Namentlich die zahlenmäßig Größten: Katholische Syro-Malabarische Kirche, „Metropole von Malabar und Ganz Indien“ der Assyrischen Kirche des Ostens, autokephale Malankara Orthodox-Syrische Kirche, Malankara Syrisch-Orthodoxe Kirche als „Katholikat von Indien“ der Syrisch-Orthodoxen Kirche, Syro-Malankara Katholische Kirche, Mar-Thoma-Kirche

<sup>16</sup> Auch: Marthoma-Christen, Marthoma Nazranis

## Auf dem Weg zur eigenständigen Kirche

„Hindu in Kultur, Christen in Religion und orientalisches in der Liturgie“

– Prof. Dr. Joseph Chalassery zu Thomaschristen.

Mehrere Faktoren bedingten die frühe Entwicklung zu einer zwar christlichen, aber von Rom autonomen Kirche. Zum einen war Indien nie direkter Teil des Imperium Romanum und die historisch belegten Handelsbeziehungen schwächten sich gerade in der Phase des römischen Reiches ab, die durch den Aufstieg der römisch-katholischen Kirche und den Niedergang des Reiches – Aufspaltung in West- und Ostrom sowie die beginnende Völkerwanderung - geprägt gewesen ist.

Durch diesen fehlenden Kontakt und die damit nicht existenten kulturellen Austauschmechanismen entwickelten die indischen Christen über Jahrhunderte einen von Rom unabhängigen, zumindest aus ihrer Sicht authentischen Ritus, der durch die spätere Gemeinschaft mit dem Katholikos<sup>17</sup> der „Apostolischen Kirche des Ostens“ in Seleukia-Ktesiphon syrisch-chaldäisch wurde.

Festgelegt wurde dies durch die Synode von Seleukia im Jahre 410, die alle unter ihr stehenden Gemeinschaften, die liturgische Praxis der Kirche von Seleukia, also der Chaldäischen Kirche, verbindlich vorschrieb.

Seit dem achten Jahrhundert stand den Thomaschristen Indiens ihr eigener Metropolit vor, der in der Rangfolge der syro-chaldäischen Kirche an zehnter Stelle stand und dem de iure die Kirchenleitung unterstand.

De facto entsprach die Stellung des jeweiligen Metropoliten jedoch einem ‚Episcopus in partibus infidelium‘, da sie direkt von der Mutterkirche entsandt wurden und der Landessprache meist nicht mächtig waren.

Für die Thomaschristen Indiens wurde diese Zeit als eine Zeit der Fremdbestimmung angesehen. Diesen konkreten Sachverhalt belegt u.a. die traditionelle Aufzeichnung der indischen Thomaschristen in Wort und Schrift, dass all ihre Prälaten von Persien oder Babylon kamen.

---

<sup>17</sup> Katholikos ( lat. catholicus) ist ein kirchlicher Titel, der seit dem 4. Jahrhundert erstmals dem Bischof von Seleukia-Ktesiphon verliehen wurde. Die Funktion und Stellung entspricht grob dem eines römisch-katholischen Generalvikars, sprich er ist zu allen Amtsgeschäften ermächtigt.

Als Hauptkritikpunkte wurden der somit nur lockere (kulturelle) Bezug zu den lokalen Gemeinden und das überwiegende Fehlen gemeinsamer Tätigkeiten durch die vorhandenen Sprachbarrieren angeführt.

Um dennoch eine funktionstüchtige Kirchenleitung zu etablieren, oblag die tatsächliche Kirchenleitung, bis zum Eintreffen der Portugiesen, dem ‚Archidiakon von Indien‘. Dabei wurde das Amt grundsätzlich von einem einheimischen Priester aus Malabar ausgeübt, der somit in das kulturelle Umfeld voll integriert und den beiden Hauptsprachen der Kirche mächtig gewesen ist.

Nur sollte man auch hier deutlich feststellen, dass ein Archidiakon als oberster einheimischer Kleriker sicherlich nicht den Wünschen und Sehnsüchten der Gläubigen vor Ort entsprach.

## Die Knananiten und ihr Ziel der ethnischen Reinheit

Etwa um die Mitte des 4. Jahrhunderts zogen 72 Familien chaldäischer Juden-Christen mit ihrem Führer, dem Kaufmann Thomas von Kinayi<sup>18</sup>, von ihrer Heimat Kana<sup>19</sup> südwärts in das indische Malabar.

Durch diese Siedler, vor allem aber ihre Bischöfe und Kirchendiener, die dem ostsyrischen und somit chaldäischen Ritus folgten, kamen die in Malabar heimischen Thomaschristen in direkten Kontakt und dem damit verbundenen kulturell-religiösen Austausch mit der chaldäischen Kirche.

Die Zuziedlung einer überschaubaren Gruppe, die neue Impulse für das Land brachte, wurde von Cheraman Perumal, dem Herrscher von Malabar, wohlwollend aufgenommen – eine Analogie läge bei der Aufnahme der Hugenotten in Preußen.

Zur Verifizierung der Tatsache, dass er die Zugewanderten mehr als nur freundlich aufnahm, sei an zwei Fakten festgestellt: einmal gewährte Perumal ihnen das Recht, sich in Kodungallur niederzulassen, er gab ihnen also Siedlungsland, zum anderen erweiterte und festigte er ihre Stellung später durch die Verleihung fürstlicher Privilegien<sup>20</sup>.

Aus dieser Siedlungsgruppe entstanden die Knanaya-Christen oder kurz Knananiten. Da sie sich am Südufer des Flusses Periyar niederließen, wurden sie auch Südchristen<sup>21</sup> genannt, während die einheimischen Christen, die am Nordufer lebten, als Nordchristen<sup>22</sup> bezeichnet werden. Diese Unterscheidung in Nord- und Südchristen existiert bis heute.

Wobei die regionale Trennung zusätzlich durch die Tatsache begünstigt wird, dass die in ihrer eigenen und exklusiven Eparchie Kottayam lebenden

---

<sup>18</sup> Kerstin Neumann: Mond, Gott Siva und heiliger Thomas. Die religiöse Gemeinschaft der Knanaya in Kerala, Diss. Marburg (1998)

<sup>19</sup> Zwei existierende Bezeichnungen: Kynai oder Kana. Je nach Quelle als historische, nicht mehr existierende Stadt auf heutigem syrischem, persischen oder irakischem Gebiet gelegen angegeben. Hierzu muss festgestellt werden, dass die syrische Gebietsangabe als fehlerhaft festzustellen ist, da in den Knanaya-Schriften nur von einer Südreise aus gesprochen wird. Der persischen Annahme von Kerstin Neumann, kann nur soweit entsprochen werden, wenn man das historische persische Reich als Grundlage annimmt und somit das heutige Baghdad auf persischem Gebiet lag. Die persisch-iranische Lage ist aber mit Hinblick auf die Schriften ebenfalls abzuweisen.

Somit bleibt mit Hinblick auf selbige Schriften nur die Region des heutigen Irak als sinnvolle Annahme. Dies als gesicherte Grundlage angenommen, führt bei Vergleich mit dem Kartenmaterial der archäologischen Karten des Iraks (Berlin) zur Lokalisierung der Stadt Kana rund 60-75 km südlich von Baghdad.

<sup>20</sup> Kupfertafeln von Malabar; Niederschrift IN: <http://www.syromalabar.com>, 2007/10/1

<sup>21</sup> Kerstin Neumann: Southists

<sup>22</sup> Kerstin Neumann: Northists

Knananiten eine streng endogame Gruppierung innerhalb der syro-malabarischen Kirche bildeten und bilden.

Mit Stand 2009 gab es in Indien rund 300.000 knananitische Christen, wobei sich zwei Drittel der syro-malabarische und rund ein Drittel der syrisch-orthodoxen Kirchen zurechnen lassen. Gemeinsam ist beiden Fraktionen, dass sie in ihren Kirchen streng endogame ethnische Gruppierungen bilden – bis hin zu eigenen Klerikern und Bischöfen.

Diese Gruppenbildung<sup>23</sup> führt zu der fast skurril anmutenden Tatsache, dass eine Ehe zwischen syro-malabarischen und syro-orthodoxen Knananiten sehr wohl möglich ist und auch häufig geschlossen wird, eine Ehe z.B. syro-malabarischer Knananite und syro-malabarischer Nicht-Knananite hingegen ausgeschlossen ist. D.h. die Verbundenheit durch das Knananite-Sein schlägt sogar die offizielle Kirchenzugehörigkeit.

Das Bemühen um eine möglichst reine ethnische Gruppierung führt aber noch zu einer weiteren Besonderheit, die vor allem bei den Knananiten innerhalb der ansonsten sehr aktiven syro-malabarischen Kirche, deren Sendungsbewusstsein noch behandelt werden wird, ins Auge sticht. Missionierung und Evangelisierung, also die elementarsten Grundgedanken des christlichen Missionsauftrages, laufen dem Separations-Gedanken zuwider und werden somit auch nicht praktiziert.

Bei den Knananiten verhält es sich also wie beim Shinto-Glauben, der das Japaner-Sein voraussetzt; es ist nicht möglich, durch Konversion oder Beitritt Mitglied ihrer Gemeinschaft zu werden, sondern nur durch Geburt innerhalb der Gruppe.

Ein Punkt, dem die Katholische Kirche seit 1911 Rechnung trägt. Am 29. August dieses Jahres wurde das apostolische Vikariat Kottayam, also das Hauptsiedlungsgebiet der Knananiten, durch das apostolische Schreiben „In Universi Christiani“ des Papstes Pius X., als exklusives Vikariat von und durch die Knananiten wieder hergestellt.

Dieser Schritt wurde u.a. deshalb notwendig, da selbiges, bis 1896 bestehendes Vikariat, im ethnisch-gemischtem Vikariat Changanassery unter

---

<sup>23</sup> nach: Seite „Knananiten“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 9. Februar 2011, 13:31 UTC. URL: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Knananiten&oldid=85062733> (Abgerufen: 23. Mai 2011, 10:11 UTC)

einem knananitischen Bischof aufgegangen war.

Unbelegt, aber als These durchaus vertretbar, war dies der Versuch die Verwaltungsstrukturen durch Integration der recht kleinen Glaubensgemeinschaft und Leitung eines der ihren zu minimieren. Das Problem der Bevorzugung der „eigenen Kleriker“ durch einen Knananiten hatte man offensichtlich übersehen oder anfänglich vollkommen ignoriert. Die Herabstufung der Kleriker der syro-malabarischen Kirche in einem syro-malabarischen Vikariat ebenso. Nachdem dieser ‚Fehler‘ behoben war, wurde durch Papst Pius XI. das Knananitische Vikariat am 21. Dezember 1923<sup>24</sup> zur Eparchie (Diözese) erhoben und am 9. Mai 2005 erhielt die Eparchie Kottayam den offiziellen Status einer Erzdiözese<sup>25</sup> zugesprochen. Doch kommen wir zur Historie zurück.

## **Fremdbestimmung durch portugiesische Eroberer**

Hinweis: Grundlage dieses Abschnittes bilden Informationen auf der deutschen Wikipedia<sup>26</sup>, der englischen Wikipedia<sup>27</sup> sowie aus dem Geschichtsbereich der offiziellen Webseite der syro-malabarischen Kirche<sup>28</sup>.

Das 15. und 16. Jahrhundert war die Zeit der Entdecker, der Suche nach neuen Wegen, vor allem auch nach Indien, abseits der Seiden- und Gewürzstraße auf dem Seeweg, die Suche nach neuen Reichtümern und neuen Handelsposten. Etwas anders formuliert: Portugal und Spanien suchten nach Möglichkeiten die Behinderungen durch das Osmanische Reich, bei gleichzeitigem Bruch des italienischen Handelsmonopols, zu umgehen und neue Rohstoffquellen zu erschließen und natürlich zu sichern.

Diese macht- und wirtschaftspolitischen Interessen wurden komplettiert durch den Vertrag von Tordesillas aus dem Jahr 1494 in dem Papst Alexander VI. die Welt in eine portugiesische und spanische Einflussphäre aufteilte, die

---

<sup>24</sup> vgl. Apostolische Konstitution Romani Pontifices

<sup>25</sup> vgl. [http://www.kaldaya.net/2009/11/Nov19\\_09\\_E2\\_EarlyMasseIndia\\_.html](http://www.kaldaya.net/2009/11/Nov19_09_E2_EarlyMasseIndia_.html), zuletzt zugegriffen am 11.05.2011

<sup>26</sup> Seite „Syro-Malabarische Kirche“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 18. April 2011, 06:42 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Syro-Malabarische\\_Kirche&toldid=87835553](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Syro-Malabarische_Kirche&toldid=87835553) (Abgerufen: 23. Mai 2011, 10:19 UTC), zuletzt zugegriffen am 19.02.2011

<sup>27</sup> Wikipedia contributors. "Syro-Malabar Catholic Church." Wikipedia, The Free Encyclopedia. Wikipedia, The Free Encyclopedia, 18 May. 2011. Web. 23 May. 2011.

<sup>28</sup> <http://www.smcim.smonline.org/history.htm>, zuletzt zugegriffen am 19.02.2011



eine Einschränkung nur bei bestehenden christlichen Reichen in neuen Gebieten kannte.

Im Zuge dieser (Kolonial-)Entwicklung gelangte im 16. Jahrhundert zuerst Peter Alvares Cabrol, der 1500 in Kranganore landete, und 1502 der wohl bekanntere Vasco da Gama, in Kontakt mit den dort lebenden Thomaschristen.

Der jesuitische Missionar Franciscus Xaverius (1506–1552) kam erst später nach Indien und fand dort, also nicht so ganz unerwartet, wie manche Quelle es suggerieren möchten<sup>29</sup>, eine christliche Gemeinde vor; denn Peter Alvares Cabrol brachte von seiner Fahrt einen Thomaschristen namens Joseph mit zurück in das portugiesische Lissabon, von wo aus selbiger nach Rom und in der Folgezeit über Jerusalem nach Indien zurückreiste, also auf den Spuren des Apostels Thomas<sup>30</sup>.

Insgesamt ist die ‚Entdeckung der Thomaschristen‘ übrigens eine schöne Übereinstimmung zu Japan, nachdem der amerikanische Admiral Perry 1850 die Öffnung des Landes mit Kanonengewalt erzwungen hatte. Verblüffung auf beiden Seiten.

Aber wie heißt es doch so schön: Geschichte wiederholt sich.

Historisch interessant sind in diesem Zusammenhang noch zwei Punkte:

Die indischen Christen wurden anfänglich mit den Bewohnern des sagenhaften Reiches des angeblichen Perserkönigs Johannes gleichgesetzt, wie Urs Bitterli ausführt.

Schon Marco Polo hatte von indischen Christen berichtet, die durch den Apostel Thomas missioniert worden sein sollen.

Lassen wir es aber an dieser Stelle bei diesen kurzen Erwähnungen und schweifen wir nicht zu sehr ab. Auch wenn die beiden angesprochenen

---

<sup>29</sup> vgl. <http://www.timediver.de/thomaschristen.html>: „...kommt der jesuitische Missionar Franciscus Xaverius nach Indien und findet dort zu seiner großen Überraschung eine christliche Gemeinde vor. Die Portugiesen sind erfreut darüber, Christen in Indien anzutreffen und w...“ – Abschnitt 16. Jahrhundert

<sup>30</sup> Urs Bitterli (Hrsg.): Die Entdeckung und Eroberung der Welt. Dokumente und Berichte. Zweiter Band. Asien, Australien, Pazifik. München, C.H. Beck, 1981. Seite 306.

Punkte noch so verlockend sind, näher betrachtet zu werden.

Obwohl die Portugiesen, zumindest die portugiesischen Kleriker, sehr erfreut gewesen sein dürften, Christen in Indien vorzufinden, und von den Thomaschristen<sup>31</sup> als Brüder begrüßt zu werden, „begann nun die Jahrhunderte währende Zeit der Fremdbestimmung und der gewaltsamen Latinisierung“ auf Grund des Gedankens: „Es gibt nur eine Kirche Christi“, durch die sich die indische Kirche in den späteren Jahrhunderten in mehrere Gruppen bzw. Kirchen aufspaltete.

So einfach, wie es das Zitat aus der deutschen Wikipedia darstellt und so undifferenziert, kann man die folgenden Jahrhunderte nicht darstellen bzw. sollte sie so nicht darstellen.

Denn zumindest am Anfang waren die indischen Christen hoch erfreut auf Glaubensbrüder aus dem Westen zu treffen. Denn sie versprachen sich Waffenhilfe gegen Heiden und Muslime, die ihre Gemeinden und im Endeffekt das Fortbestehen einer christlichen Gemeinde in Indien an sich gefährdeten<sup>32</sup>.

Auch war es nicht ungewöhnlich für die ersten Dekaden der portugiesischen Präsenz in Indien, dass Portugiesen und Thomaschristen gemeinsam den Gottesdienst zelebrierten<sup>33</sup>.

Dass es trotz dieser Annäherungen und der anfänglichen Tendenz, den indischen Christen eine Latinisierung ihrer Bräuche friedlich näher zu bringen und durch Austausch und Einbindung schmackhaft zu machen, nicht friedlich und kollegial ablief, ist neben den wirtschaftlichen und machtpolitischen Gründen auch den Taten der Missionare zuzuschreiben, die „sich den morgenländischen Traditionen gegenüber völlig verständnislos und intolerant verhielten“.<sup>34</sup>

---

<sup>31</sup> Thomaschristen wurden von den Portugiesen als „Christen der Serra“, „Malabar-Christen“ bezeichnet. Serra bedeutet Berg in der Lokalsprache Malayalam. Synonyme hierfür sind Malabar, Malankar.

<sup>32</sup> Leslie Wilfrid Brown, Seite 13ff.

<sup>33</sup> „The Syro-Malabarian and the Portugese freely coummunicated in sacred worship.“ Vithayathil, S. 20.

<sup>34</sup> Paul Verghese (Hrsg.): Die syrischen Kirchen in Indien. Stuttgart, Evangelisches Verlagswerk, 1977. Seite 36

Als Paradebeispiel eines nur noch als fanatisch zu klassifizierenden Missionars kann man Pater Alvaro Penteado anführen und als Beispiel einen von ihm im Jahre 1517 an den portugiesischen König verfassten Brief heranziehen:

„Den Thomaschristen ist an Beziehungen zu den Portugiesen wenig gelegen, und zwar nicht etwa, weil sie nicht glücklich darüber wären, dass sie gleichwie wir Christen sind, sondern weil sie uns so ansehen wie wir die Engländer und die Deutschen. Was ihre Kirchenbräuche angeht, so stehen sie völlig unter dem schlechten Einfluss ihrer Priester, die ihnen einreden, es habe zwölf Apostel gegeben, die zwölf verschiedene Kulte begründet hätten.“<sup>35</sup>

Wie oben schon ausgeführt, hatten die Thomaschristen ein sehr starkes Interesse an den Portugiesen als Waffenbrüder und die Schilderung ihres Glaubens ist eine nur vorsätzlich zu nennende Verdrehung der Tatsachen.

Grundsätzlich ist aber dennoch festzustellen: An dem religiös-tiefgläubigen Hintergrund Ihrer Taten, den die Portugiesen durch den proklamierten Gedanken „Es gibt nur eine Kirche Christi“ in der Folgezeit vertraten, darf man mit Fug und Recht Zweifel äußern.

Denn was für die portugiesischen Kleriker eine günstige Ausgangsgrundlage ihrer Mission hätte darstellen können, also die vorhandenen christlichen Gemeinden an der wirtschaftlich hochinteressanten Pfefferküste Indiens, stellte vor allem die wirtschaftspolitischen Vertreter der portugiesischen Krone vor ein Dilemma. Anerkannten sie die dort angetroffenen Christen als solche, durften sie diesen Teil Indiens nicht der portugiesischen Sphäre angliedern. Die Geschichte zeigt, dass die wirtschaftspolitischen Interessen intersubjektiv überwogen haben. Zusätzlich erreichte die Gegenreformation 1540 auch Indien und die fanatischsten/eifrigsten Missionare kamen ins Land. Ihr erstes Auftreten bestand aus der Zerstörung aller Hindu-Tempel in und um Goa und die Übereignung der Ländereien, die zu den Tempel gehörten an kirchliche Orden.

---

<sup>35</sup> Paul Verghese (Hrsg.): Die syrischen Kirchen in Indien. Stuttgart, Evangelisches Verlagswerk, 1977.

Dieser in den folgenden Dekaden und Jahrhunderten praktizierte Proselytismus bildet auch heute noch die Erklärungsgrundlage für die Schwierigkeit bei Missionierungstätigkeiten durch Nicht-Indier in Indien.

Doch greife ich jetzt schon etwas weit vor. Betrachten wir den historischen Ablauf etwas detaillierter.

Wie in all ihren Kolonien, so auch in Afrika und Südamerika, begannen die Portugiesen ab 1534 in Indien eine eigene römisch-katholische Kirchenorganisation aufzubauen, deren Ziele die aktive Missionstätigkeit unter den einheimischen Nichtchristen war, aber halt auch, die vorhandenen Christen unter ihrer Jurisdiktion zu sammeln.

Einfacher, oder zumindest etwas anders formuliert: die indischen Thomaschristen zum römisch-katholischen Glauben zu bekehren und die nicht-römische Kirche aufzulösen.

Die neu eingerichteten Diözesen unterstanden direkt dem Padroado der portugiesischen Krone und somit nur indirekt der päpstlichen Kontrolle, was gleichzeitig wiederum eine Stärkung der portugiesischen Krone darstellte. Im Jahre 1558 wandten die Portugiesen zu dem einen kirchenrechtlichen Schachzug an, um die ost-kirchliche Hierarchie abzuwerten: sie ließen durch das Padroado resp. Rom das Erzbistum Goa offiziell einrichten, mit Cochin, in der Region Malabar gelegen, als Suffraganbistum.

Da nach kanonischem Recht keine zwei Bischöfe im selben Territorium nebeneinander amtieren dürfen, Ausnahmen gab es, betrachtet man allein die deutsche Kirchengeschichte, reichlich, war das Einsetzen / die Ernennung von eigenen Bischöfen somit für die ost-kirchlichen Kleriker unterbunden, womit ein nicht unerheblicher Autoritäts- und Prestigeverlust der entsprechenden Kirchen verbunden war, die gegen die schiere militärische Macht der portugiesischen Kolonialherren auch nichts entgegenzusetzen konnten und sich somit zwangsläufig den neuen Gegebenheiten fügen mussten.

Die offensichtlichen Bestrebungen, die einheimische Kirche der Thomaschristen nach abendländischem, also römisch-katholischem Muster umzustrukturieren und selbiger einzugliedern, dadurch gleichzeitig eine Grundlage für die Eingliederung in die portugiesische Machtsphäre zu schaffen, und administrativ-organisatorisch in die portugiesische Machtstruktur vor Ort zu integrieren, wurde stets stärker und die Wahl der

Mittel den Portugiesen recht gleichgültig<sup>36</sup>.

Vor diesem, man kann ihn fast nur als machtpolitisch bezeichnen, Hintergrund ist auch die Ernennung Francis Roz SJ zum Erzbischof von Angamaly zu verstehen, der 1599 Mar Abraham (+ 1597) folgte, dem nachweislich letzten chaldäisch-katholischen Erzbischof.

Schon am 20. Dezember 1599, also als einer der ersten Amtshandlungen, wurden durch Erzbischof Francis Roz die Erzbistümer Angamaly und Goa zu Bistümern zurückgestuft, oder besser degradiert, und direkt dem Padroado unterstellt. Seinen Sitz und Titel verlagerte Roz zudem im Jahr 1609 nach Cranganore, das von diesem Zeitpunkt an, als gewöhnlicher römisch-katholischer Bischofssitz geführt wurde.

Die Legitimation durch das Padroado-System, verbunden mit dem fortschrittlichen Militärwesen der portugiesischen Streitkräfte, waren die beiden Hebel, mit denen die Portugiesen konsequent fortschritten die Thomaschristen sekundär unter römische, primär aber unter die portugiesische Herrschaft zu bringen.

Durch die Ernennung Roz und dessen Handlungen war aus portugiesischer Sicht ein wichtiger, aber fast noch subtil und als harmlos zu bezeichnender Schritt, getan.

Deutlicher wurden die Ziele des Padroado-Systems am Beispiel des, von 1595 bis 1610 amtierenden, Erzbischofs von Goa Dom Menezes, der zu seiner herausragenden klerikalen Stellung auch noch als Stellvertreter des portugiesischen Vizekönigs fungierte.

1597 wies er, kurz nach dem Tod Mar Abrahams, eine Ermächtigung Papst Clemens VIII. vor, deren Echtheit mehrere Forscher noch immer anzweifeln<sup>37</sup>, setzte sich an die Spitze der Thomaskirche und ernannte einen Apostolischen Vikar. Menezes versuchte dabei anfangs, mit viel Hoffnung, aber wenig Erfolg, durch Bestechung, Schmeicheleien, bis hin zur Titelvergabe an wichtige Persönlichkeiten die Einführung katholischer Kirchenbräuche im Schnellverfahren zu erreichen.

---

<sup>36</sup> Entführungen von Bischöfen und Seeblockaden, um nur zwei Arten zu nennen. Quelle: Website der syro-malabarischen Kirche.

<sup>37</sup> vgl. K.V. Koshy: St. Thomas and the Syrian Church of India.ISPCK, Delhi, 1999.  
vgl. Paul Pallath, "The Synod of Diamper : valid or invalid?"

Ein Beispiel des sanften Weges des Menezes: „Den König von Cochin machte er zum Waffenbruder des Königs von Portugal und an die Armen der Gemeinde ergingen großzügige Zahlungen.“<sup>38</sup>

Als Menezes erkannte, dass ihm auf diesem Weg kein Erfolg beschieden sein würde, kam es zur Unterstellung der Thomaskirche der lateinischen Hierarchie in der Synode von Diamper<sup>39</sup>, am 20. Juni 1599, deren Rechtmäßigkeit gleichfalls dem Ermächtigungsschreiben noch immer bezweifelt wird; dies sogar von Kirchenrechtlern der römisch-katholischen Kirche.

Tatsache ist aber, dass in den nun folgenden Jahrhunderten ausschließlich von Goa mit Zustimmung Roms oder von Rom direkt ernannte, ausländische Bischöfe, die meist aus den Reihen der Societas Jesu stammten, die kirchliche Oberhoheit vor Ort ausführten und dabei den lokalen Bräuchen, Riten und Traditionen keinerlei Geltungsbereich zusprachen und dort unterdrückten, wo sie sie vorfanden.

Die Inquisition hatte Indien erreicht.

Ein Punkt, der die syro-malabarische Kirche auch heute noch betrifft/berührt, wie man an der Aussage von Pfr. Dr. Joseph Chalassery „Der gesamte Qurbana ist eine ständige Darbringung von Lob, Ruhm, Ehre, Dank und Anbetung an den dreieinigen Gott und erinnert an das Leben, das Leiden, den Tod, das Begräbnis, die Auferstehung, die Himmelfahrt und die Wiederkunft Christi, des Erlösers.“ festmachen kann.

Es klingt beinahe wie ein Rechtfertigungsversuch für die Qurbana Qadisha, die so lange die Grundlage seines Glaubens bot.

Abschließend und zusammenfassend kann festgestellt werden: Die Padroado-Missionare, oder vielmehr das ganze Padroado-System, zusammen mit den portugiesischen Streitkräften in Indien, unterbanden zu dem das Auftreten von syrisch-chaldäischen Bischöfen in Indien in jeglicher Form und fungierten somit als Garanten des Alleinvertretungsanspruches der römisch-katholischen Kirche.

---

<sup>38</sup> Paul Verghese (Hrsg.): Die syrischen Kirchen in Indien. Stuttgart, Evangelisches Verlagswerk, 1977. Seite 41.

<sup>39</sup> George Nedungatt S.J., "The Synod of Diamper Revisited", Pontificio Instituto Orientale, Rome, 2001.

## Die weitere Kolonialzeit

Diese spielt sich zwar geschichtlich nach dem nächsten Abschnitt „Aufspaltung und Wiedervereinigung mit Rom“ ab, wird aber im Vorfeld ob ihrer Kürze behandelt und soll zudem nicht das folgende komplexe Thema unterbrechen.

Noch zur portugiesischen Kolonialzeit in Indien, genauer 1622, vollzog Rom die Gründung der Sacra Congregatio de Propaganda Fide und beendete damit die bestehende alleinige Macht der Kolonialherren und des portugiesischen Padroado-Systems. Dies kann man aus linguistischer Sicht sehr schön an den offiziellen Sprachen und aus klerikaler Sicht an den auftretenden Orden erkennen. Vor 1622 war die offizielle Sprache das Portugiesisch, unter der Propaganda Fide Latein und Italienisch. Vor 1622 stellten Augustiner und Jesuiten die Missionare, danach die Kapuziner und Theatiner.

Die Holländer/Niederländer eroberten im Januar 1663 Cochin und Portugal verlor innerhalb recht kurzer Zeit sein indisches Kolonialreich. Auch die kirchliche Macht ging Portugal durch die holländische Verordnung, dass alle ausländischen Missionare und Priester Indien zu verlassen hatten, verloren<sup>40</sup>. Nur für die Thomaschristen kamen keine Änderungen, denn sie unterstanden weiterhin der Propaganda Fide und in letzter Instanz Rom und dem Papst. Alle Anfragen auf einheimische Bischöfe verhallten unberücksichtigt. Dass es keine dokumentierten Versuche der Bekehrung und/oder Missionierung der Thomaschristen von holländischer Seite gegeben hatte, mag mehr der nur kurzen Kolonialzeit geschuldet gewesen sein, denn einem fehlenden Interesse aus machtpolitischem Kalkül.

Ab 1700 und spätestens ab 1756 war das British Empire, vertreten durch die British East India Company, die dominierende Kolonialmacht Indiens. Durch die ‚Church Missionar Society‘ versuchte England direkten Einfluss auf die Christen vor Ort zu nehmen und deren Anglikanisierung einzuleiten, was ihnen mit der Separation eines Teiles der Syrisch-orthodoxen Kirche mit einhergehender Gründung der Anglo-Syrischen Kirche, also Anglikaner mit antiochenischem Ritus, 1814 gelang.

Doch trotz dieser recht intensiven englischen Bemühungen, inklusive dem

---

<sup>40</sup> Leslie Wilfrid Brown, S. 107

Teilerfolg in 1814, konnten sich die Thomaschristen, vielleicht auch auf Grund ihrer Erfahrungen mit den wesentlich aggressiver vorgetragenen portugiesischen Bestrebungen, Teile ihrer Eigenständigkeit bewahren. Doch es dauerte bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, bis sie wieder in der Lage waren, die Herstellung ihrer alten Hierarchien und Strukturen in Angriff zu nehmen.

Das Fazit aus allen europäischen Kolonialkontakten konnte somit für die syro-malabarische Kirche nur negativ ausfallen, was auch die mit Stand 2011 noch immer bestehenden Ressentiments zeigen.

## Aufspaltung und Wiedervereinigung mit Rom

„Das Geheimnis der Vitalität der syro-malabarischen Kirche sind die drei Pfeiler, auf die unsere seelsorgliche Tätigkeit gründet: Eucharistie, Verehrung der Gottesmutter und Gehorsam gegenüber dem Papst“.

- Kardinal Varkey Vithayathil, 2003

Die „systematische Entrechtung<sup>41</sup> und Latinisierung<sup>42,43</sup> der Thomaschristen durch die portugiesischen Auflagen der Synode von Diamper, unter gleichzeitiger gezielter Missachtung ihrer ost-kirchlichen Traditionen, führte schließlich zum Bruch mit Rom, der“ 1653 „durch den Schwur vom schiefen Kreuz („Coonan Cross“) symbolhaft vollzogen wurde.“<sup>44</sup>

Bevor wir an dieser Stelle fortfahren, lassen Sie uns die Situation, die zum Schwur führte näher betrachten.

Selbiger fand 1653 statt, also zu einer Zeit, als der Jesuit Francis Garcia, als dritter Bischof fungierte. In diesem Jahr gelangte der syrischer Mönch Ahattalla nach Mylapore, der vorgab „ein vom Papst geschickter Patriarch für

---

<sup>41</sup> vgl. Joseph Kuzhinjalil, "The disciplinary Legislation of Synod of Diamper", 1975.

<sup>42</sup> vgl. „Die Thomaschristen behielten ein paar Elemente der heiligen Qurbana, der Göttlichen Liturgie von Mar Addai und Mar Mari, bei, doch die Autorität, die Festlegung der Bräuche und das Kirchenrecht lagen bei der portugiesischen Hierarchie.“ - <http://www.cnewa.org/default.aspx?ID=3258&pagetypeID=4&sitecode=DE&pageno=3>

<sup>43</sup> Codrington, "The Malabar Liturgy and Synod of Diamper"

<sup>44</sup> IN: Artikel deutsche Wikipedia, aber eigentlich Zitat Flyer SMC



die Thomaschristen zu sein<sup>45</sup>.

Aus portugiesischer Sicht kam dies einem GAU gleich, es bedrohte einen ihrer wichtigsten Machtpfeiler in Indien, vor allem mit Hinblick auf die Tatsache, dass die Thomaschristen von diesem Mönch sehr angetan schienen.

Die portugiesische Lösung bestand darin, dem Mönch zu untersagen indischen Boden zu betreten, gleichzeitig zu proklamieren er sei ein Betrüger und ihn abschließend nach Europa zu verbannen. Nur hatten die Portugiesen die Situation falsch eingeschätzt.

Nach Browns Ausführungen dieser Episode kann man die damalige Situation und ihre Auswirkungen schön mit der deutschen Metapher „der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt“ umschreiben.

Eher anzuzweifeln sind Browns Erklärungen, dass die Behandlung des Mönches, ungeachtet der Tatsache, ob er nun wirklich ein Betrüger war, der ausschlaggebende Punkt gewesen ist, der schlussendlich zum Schwur führte.

Unter dem „Schwur vom schiefen Kreuz“ versteht man das mündlich fixierte Gelöbnis mehrerer Thomaschristen um den Archidiakon Thomas Palakomatta in Mattancherry bei Cochin, niemals wieder jesuitischen Prälaten zu gehorchen und nie wieder einen portugiesischen Bischof über sich zu dulden<sup>46</sup>.

Der erste Schwur erfolgte dabei auf die Bibel, der zweite Schwur erfolgte an einem Seil, das man an einem der Kirchenkreuze befestigt hatte und das im Nachhinein zum ‚Namenspatron‘ der „Notbischofsweihe“ wurde.

Denn genau an diesem Seil wurde Palakomatte von zwölf Priestern, die Analogie zu den 12 Aposteln ist überdeutlich, in einer „Notbischofsweihe“, nicht zu verwechseln mit der ähnlich lautenden Bezeichnung „kirchlicher Notstand“, auf deren Grundlage die *Fraternitas Sacerdotalis Sancti Pii X* ihr Schisma begründeten, zum Erzbischof geweiht.

Ergänzend sei noch angeführt, dass die kirchenrechtlich bedenkliche Weihe auch nicht durch Sedisvakantismus und / oder einer existierenden Kirchenkrise begründet werden konnte. Gleichfalls unterschiedlich ist das kirchenrechtlich, zumindest in der Anfangszeit, bestehende Successionsprinzip innerhalb der Pius-Bruderschaft, allein schon durch die

---

<sup>45</sup> vgl. Leslie Wilfrid Brown: *The Indian Christians of St. Thomas. An account of the ancient syrian church of Malabar.* Cambridge, University Press, 1956.

<sup>46</sup> IN: Artikel deutsche Wikipedia

Tatsache begründet, dass Marcel Lefebvre Erzbischof gewesen ist und sich vier Bischöfe der Pius-Bruderschaft zuwandten, entgegen der Weihe eines Archidiacons zum Erzbischofs, durch Handauflegung von 12 Priestern, die selbst niemals zum Bischof geweiht worden sind.

Erst durch die später Regularisierung dieser Notbischofsweihe durch Papst Alexander VII. wurde dieser „kirchenrechtliche Fehler“ behoben und der Erzbischof Mar Thomas I. offiziell durch Rom anerkannt.

Fakt ist aber gewesen, dass zu dem Zeitpunkt der Regularisierung, der überwiegende Teil der Thomaschristen von dem amtierenden römischen Erzbischof abgefallen war und sich unter „ihrem“ neuen Metropoliten zusammengefunden hatte; ein deutliches Zeichen für die vorherrschende Ablehnung des durch die Portugiesen begonnenen Systems.

Festzustellen bleibt zu dem: Der Schwur vom schiefen Kreuz stellt sich als wichtige Zäsur dar, da das dort begonnene Schisma eines Großteils der indischen Christen zu der, heute noch vorhandenen, Aufsplitterung in verschiedene Gruppen und Kirchen führte.

Denn die römisch-katholische Kirche versuchte natürlich dem Schisma entgegen zu wirken, im Gegensatz zu Deutschland, zur Zeit der Protestantischen-Zäsur, aber nicht mit Drohung und Gewalt, sondern mit den Mitteln des Dialogs.

So entsandte Papst Alexander VII. italienische Karmeliten/Karmeliten<sup>47</sup> um Versöhnungsverhandlungen zu führen, was diese so erfolgreich taten, dass der überwiegende Teil der Thomaschristen wieder zur römischen Kirche zurückfand – diese Gruppe nennt sich/bildet heute die syro-malabarische Kirche. Insgesamt war dieser Versuch aus römisch-katholischer Sicht nicht von Erfolg gekrönt.

Subsumiert gab es zu diesem Zeitpunkt also indische Christen in der römisch-katholischen Kirche, als Thomaschristen und als Teil der syro-malabarischen Kirche.

---

<sup>47</sup> Mitglieder des römisch-katholischen „Ordens der Brüder der allerseligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel“; lat. Bezeichnung: Ordo Fratrum Beatissimae Mariae Virginis de Monte Carmelo. Die Bezeichnung aus dem Artikel „Syro-Malabar Church“ in der deutschen Fassung ist somit einfach nur auf einen Rechtschreibbefehl zurückzuführen und das „Karmeliten“ zu setzen.

## Weiterer Entwicklungsverlauf

Die Diözese Cranganore, vormals Angamaly, wurde, unter meist lateinischen Apostolischen Vikaren, anfangs der kirchlichen Jurisdiktion der Kongregation für die Glaubensverkündigung (Congregatio de Propaganda Fide<sup>48</sup>) unterstellt. Eine Tatsache, die sich erst im Jahr 1917, bedingt durch eine Neuorganisation auf kirchlicher (gem. rk) Verwaltungsebene, änderte. In diesem Jahr erweiterte Papst Benedikt XV. durch das ‚Motu proprio Dei Providentis‘ die Ostkirchenkongregation, die in Form einer Abteilung der Kongregation für die Glaubensverkündigung angehörte, zu einer kirchlich-autonomen Behörde des Vatikans/der Kirche.

Durch diese Höherstufung wechselte somit folgerichtig die Zuständigkeit, auch für die syro-malabarische Kirche, zu dieser sich neu etablierenden Kongregation für die Ostkirchen<sup>49</sup>.

Ungeachtet dieser kirchlichen administrativen und judikativen Neuorganisation hatte Papst Leo XIII. schon 1896 der syro-malabarischen Kirche, als direkte Folge der Regularisierung, das Recht übertragen einheimische Bischöfe, im Sinne von Bischöfe aus der Gemeinde der Gläubigen der syro-malabarischen Kirche, man beachte diese nicht unerhebliche Einschränkung, zu ernennen.

Festzustellen bleibt außerdem, dass es noch bis 1923 dauern sollte, bis aus kirchenrechtlicher Sicht die ‚ordentliche syro-malabarische Hierarchie‘ errichtet worden ist.

„Die im Schisma verbliebenen Thomaschristen traten schon 1665 zum Syrisch-orthodoxen Patriarchat von Antiochien über und übernahmen die west-syrische Liturgie“<sup>50</sup>.

Die beiden Bischöfe Mar Ivanios und Mar Theophilos der syrisch-orthodoxen Thomaschristen vollzogen 1930 die (Re-) Inkardination und wechselten 1930 mit einer Vielzahl ihrer Gläubigen zurück zur römisch-katholischen Kirche. Ein Vorgang, dem sich im weiteren zeitlichen Verlauf noch zwei weitere syrisch-orthodoxe Bischöfe angeschlossen haben.

---

<sup>48</sup> Vorgänger der heutigen „Congregatio pro Gentium Evangelizatione“

<sup>49</sup> vgl. Kongregation für Ostkirchen: <http://www.catholic-hierarchy.org/diocese/dxorc.html>  
vgl. [http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/orientchurch/index\\_ge.htm](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/orientchurch/index_ge.htm)

<sup>50</sup> IN: Artikel der deutschen Wikipedia

Die Glaubensgruppe um diese vier Bischöfe bildete oder besser gründete die heute noch bestehende syro-malankarische Kirche<sup>51</sup>, deren eigene historische Entwicklung zu komplex wäre, um selbige hier, und sei es nur kurz, wiederzugeben.

## Kirchliche Organisation und Struktur

„Die Katholische Kirche ist eine Gemeinschaft von 22 verschiedenen Kirchen oder Riten, die nach eigener Rechtsordnung leben.

Diese Verschiedenheit in der Kirche schadet nicht ihrer Einheit, vielmehr erhöht sie ihre Schönheit.“ - Pater Varghese Nadackal MST<sup>52</sup>.

Die syro-malabarische Kirche zählt zu den „eigenberechtigten Kirche“, die gem. CIC „ecclesia sui iuris“<sup>53</sup> geregelt sind. Bis 1992 oblag die Leitung der Kirche einer gleichberechtigten Doppelspitze, die aus den beiden Erzbischöfen von Ernakulam und Changanacherry bestand.

Dies änderte sich erst 1993, als die beiden Erzbistümer zum Großerbistum Ernakulam-Angamaly zusammengefasst worden waren, und in der Folge dieser Entwicklung der neue Großerbischof nun die alleinige Kirchenvertretung innehatte.

Ansonsten ist die Kirche im indischen Bundesstaat Kerala in fünf Erzdiözesen<sup>54</sup> mit zehn Diözesen aufgegliedert. Zu diesen kommen noch dreizehn Diözesen außerhalb Keralas, aber gleichfalls in Indien gelegen.

2001 wurde mit St. Thomas of Chicago, die in Nordamerika gelegen ist, die erste und bislang einzige Diözese, nicht Kirche, außerhalb des indischen Stammlandes errichtet. Die acht Missionskirchen in den USA und Kanada zeigen zudem deutlich die ungebrochene apostolische Sendebereitschaft der Kirche.

---

<sup>51</sup> Am 10. Februar 2005 erfolgte die Errichtung der syro-malankarische Kirche durch Papst Johannes Paul II. - Apostolischen Konstitution „Ab ipso sancto Thoma Apostolo“ - kanonisch als autonomes Großerbistum und der bisherige Erzbischof von Thiruvananthapuram, Cyril Mar Baselios Malancharuvil O.I.C., wurde zum Großerbischof erhoben, oder im Sprachgebrauch der syro-malankarischen Katholiken, zum Katholikos. Statistik: 430.000 Gläubige in 2007. Außerhalb Indiens gibt es zwölf Gemeinden in den USA und fünf in Deutschland. Quelle: Malankara: Acts of the Holy Synod of the Syro-Malankara Catholic Church. Vol. 1, No. 1, July 2005.

<sup>52</sup> Gesellschaft der Missionare vom heiligen. Apostel Thomas

<sup>53</sup> vgl. Codex Iuris Canonici online: <http://www.codex-iuris-canonici.de>

<sup>54</sup> <http://www.smcim.org/home/dioceses>

Der Großerbischof hat über die Eparchien (Diözesen) außerhalb seines eigenen Gebietes nur eine sehr eingeschränkte Leitungsgewalt. Sie sind grundsätzlich den benachbarten lateinischen Metropolen zugeordnet; wobei festzustellen ist, dass de facto nur die Eparchie Chicago direkt dem Heiligen Stuhl unterstellt ist. Ihre Bischöfe werden grundsätzlich wie ordentliche Mitglieder der syro-malabarischen Bischofssynode behandelt, „obwohl die Beschlüsse dieser Synode, ausgenommen nur liturgische Fragen, für sie nicht bindend sind“<sup>55</sup>.

In den Diözesen und Erzdiözesen des eigenen Gebietes und den Eparchien Kalyan und St. Thomas in Chicago hat der jeweilige syro-malabarische Bischof nur die Administration über die dort lebenden syro-malabarischen Christen inne, während die Bischöfe der übrigen, also römisch-katholischen Diözesen die volle Leitungsgewalt über alle Katholiken in ihren Bereichen haben, also ungeachtet des Ritus und somit im Endeffekt auch über die dort lebenden Mitglieder der syro-malabarischen Kirche.

Nun kann man diese Regelung für eine autonome Kirche nur schlecht einfach so unkommentiert anführen, ist sie doch recht einseitig. Hintergrund ist hierbei ‚schlicht‘ die Tatsache, dass die Titelverleihung eines Großerbistums an die syro-malabarische Glaubensgemeinschaft im Jahr 1992 an das Recht auf die Jurisdiktion<sup>56</sup> bezüglich der Liturgie und der Ernennung der Bischöfe durch den Heiligen Stuhl in Rom gekoppelt worden war.

„Nachdem die Jurisdiktion im Bereich der Liturgie bereits 1998 an die syro-malabarische Kirche (zurück-)übertragen worden war, verkündete der Präfekt der päpstlichen Kongregation für die Ostkirchen, Kardinal Ignace Moussa Daoud, dem syro-malabarischen Großerbischof am Rande der Versammlung der indischen Bischöfe in Thrissur (Unionsstaat Kerala) im Januar 2004, dass die Synode der syro-malabarischen Bischöfe zukünftig auch autonom über die Ernennung der eigenen Bischöfe und die Errichtung und Auflösung von Eparchien (Diözesen) im eigenen Territorium entscheiden können wird. Damit wird der Synode von nun an mit einer mehrheitlichen Abstimmung über liturgische Fragen und die Auswahl der Bischöfe nach

---

<sup>55</sup> IN: Artikel deutsche Wikipedia

<sup>56</sup> Die syro-malabarische Kirche unterliegt heute, wie alle der mit Rom unierten 22 Ostkirchen dem Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium', der am 18. Oktober 1990 mit der Apostolischen Konstitution Sacri Canones von Papst Johannes Paul II. promulgiert wurde.

angemessener Bewertung unter verschiedenen Kandidaten für das Bischofsamt entscheiden. Die Namen der Bischöfe werden dann dem Papst zur Billigung unterbreitet.“<sup>57</sup>

Diese allgemeinen Regelungen der Judikative, führten 2008 dazu, dass der syro-malabarischen Bischof Karotemprel von einer deutlich wahrnehmbaren „kirchlichen Kolonisierung Indiens“ sprach.

Ein Punkt, der die Beziehungen zu Rom stets belastet hat, ist die territoriale Judikative bzw. deren Regelung in Indien selbst. Denn gerade in diesem ‚natürlichen‘ Expansionsgebiet, zumindest aus Sicht der syro-malabarischen Kirche, hat sich die Kongregation das alleinige Recht auf die Errichtung weiterer Diözesen außerhalb Keralas gesichert. Die etwas sonderbar anmutende Begründung, diese Regelung würde dem Schutz der Beziehungen zwischen den drei verschiedenen in Indien existierenden Riten - lateinischer Ritus, syro-malabarischer Ritus und syro-malankarischer Ritus - dienen, kann man getrost in die Rubrik ‚Vorwand‘ einordnen.

Dass dieser „Schutz“ naturgemäß eine überdeutliche Konfliktzone zwischen Rom und der syro-malabarischen Kirche darstellt, ist leicht nachzuvollziehen, hat Rom sich somit doch ein „sicheres“ Gebiet in Indien geschaffen und der „Hauptkonkurrenz“ bzgl. missionarischer Ausbreitung in Indien einen deutlichen Riegel vorgeschoben. So gehören von den insgesamt 160 Diözesen in Indien 128 zum lateinischen und nur 26 zum syro-malabarischen Ritus

Offiziell bezieht sich die Kritik aber meist ‚nur‘ auf die unvollständige Autonomie. So drückte das damalige Oberhaupt der syro-malabarischen Kirche, Kardinal Varkey Vithayathil<sup>58</sup>, der am 1. April 2011 in Kochi, also während der Erstellung dieser Arbeit verstorben ist, häufiger sein Bedauern über die Tatsache aus, dass „die Autonomie seiner Kirche noch immer eingeschränkt ist und viele seiner syro-malabarischen Priester außerhalb Keralas die Unterstellung unter die Autorität lateinischer Bischöfe bedauern“<sup>59</sup>.

Ganz offiziell wurde die Kritik bei der Eröffnung der Vollversammlung der

---

<sup>57</sup> IN: Artikel dt. Wikipedia

<sup>58</sup> Radio Vatikan, 22/11/2004

<sup>59</sup> Übersetzung ins Deutsche, Dez. 2010. Original auf der offiziellen Webseite.

syro-malabarischen Kirche in New Delhi vorgetragen, in der festgestellt wurde, dass der Heilige Synod<sup>60</sup> der syro-malabarischen Kirche zwar im Januar das Recht zugesprochen wurde, die Bischöfe im Bundesstaat Kerala zu benennen, es aber in Indien auch außerhalb Keralas wichtige Gemeinschaften der unierten Ostkirche gibt, vor allem in der Hauptstadt New Delhi und in anderen indischen Millionenstädten. Dieser von Karinal Vithayathil kritisierte Punkt entbehrt sicherlich keiner Grundlage, da gerade in Indien die syro-malabarische Kirche zu den aktivsten christlichen Glaubensgemeinschaften zählt und die Regelung ihr eine tatsächliche und intersubjektiv nachvollziehbare Beschränkung auferlegt.

Wesentlich deutlichere Worte fand Mons. Gregory Karotempri 2008, als er in einem Interview mit Ucan ausführte, dass die syro-malabarischen Migranten in den lateinischen Diözesen ihre juristischen Rechte kennen würden und von der vatikanischen Haltung „die Nase voll“ hätten.

Hierbei spielte er natürlich auch auf die zahlreichen, von Rom unbeantworteten, Anfragen der syro-malabarischen Kirche an.

---

<sup>60</sup> kap 21.11.04 gs

Als Einstimmung auf den nächsten Abschnitt.

„Wenn ich das Lob deines Namens nicht singen könnte,  
Wofür hätte ich meine Zunge, Herr?  
Wenn ich dich nicht preisen könnte,  
Wofür hätte ich meine Lippen, Herr?  
Wofür hätte ich mein Leben überhaupt, Herr?

Ich will mit den Vögeln, welche morgens  
mit ihrem Gesang die Welt aufwecken, singen.  
Ich will auch mit der Brise, die die Musik des Flusses  
auf ihrem Flügel davon trägt, singen.

Ich will auf die leuchtenden Sterne, die wie Blumen blühen  
am fernen Himmel, gucken und singen.  
Ich will mit den Engeln singen, wenn du Gott,  
am jüngsten Tag auf den Wolken kommst.

DIR singen wir Halleluja.  
Mein Herz ist erfüllt mit Himmlischem Gesang.“

Pater Babu Kalathingal, 2006



## Der syro-malabarische Ritus

„Gott ist der für uns unfassbare Gott, an den wir uns mit Ehrfurcht,  
Freude und im Loben nähern“ - Pater Augustin, 10.05.2010<sup>61</sup>

Der syro-malabarische Ritus gehört neben dem syro-malankarischen und dem römischen Ritus zu den drei Riten der katholischen Kirche Indiens, wobei durch die historische Entwicklung der syro-malankarischen Kirche deren Ritus naturgemäß stark von der syro-malabarischen Kirche geprägt sein muss, hat sie sich schließlich daraus entwickelt. Grundsätzlich ist der Ritus der syro-malabarischen Kirche der chaldäischen Ritusfamilie zuzuordnen und die regional-spezifische Ausprägung des indischen Kernlandes ist deutlich wahrnehmbar. So findet man typische kulturelle Elemente Indiens in allen Riten und sonstigen Bereichen, sie durchziehen diese stringent und verleihen ihnen eine besondere Ausprägung. Anzuführen wären hier die Riten zu Geburt und Tod, die Krankensalbung und Eheschließung, aber auch viele andere mehr.

Im Folgenden einige Beispiele.

### Rosa als Farbe der Liturgischen Gewänder



Grundsätzlich ist festzustellen, dass die römisch-katholische Kirche die Farbe Rosa, im Gegensatz zu Purpur, nicht als selbstständig auftretende/verwendete Farbe der Liturgie kennt.

Von dieser grundsätzlichen Feststellung ungeachtet kommt es dennoch vor, dass zu bestimmten Anlässen die Farbe Verwendung finden kann. Als Beispiele hierfür seien die manchmal in Rosa gehaltenen

---

<sup>61</sup> [http://www.osthessen-news.de/beitrag\\_C.php?id=1181732](http://www.osthessen-news.de/beitrag_C.php?id=1181732)

Paramente, die am dritten Adventsonntag ‚Gaudete‘ und/oder am zweiten Fastensonntag ‚Laetare‘ Verwendung finden, angeführt. Hierbei handelt es sich jedoch um ein aufgehelltes Violett als visuelle Darstellung der Vorfreude.

In diesem Zusammenhang ist auch die Färbung einer der Kerzen eines Adventskranzes, als Symbolisierung der (Vor-)Freude, zu sehen.

Im Gegensatz zur römisch-katholischen Kirche findet man die Farbe Rosa in der syro-malabarischen Kirche sehr wohl als Farbe der Liturgie, was auf die indischen kultur-historischen Wurzeln zurückzuführen ist. So findet man Rosa im Buddhismus, wie auch Hinduismus und als Reinheitssymbol aufgegriffen von den Bahai.

Eucharistie und Hochgebete: Die syro-malabarischen Kirche kennt drei Eucharistische Hochgebete, wobei die Anaphora der Apostel Addai und Mari das Normalformular darstellt. Bei gemischten Gottesdiensten wird statt von der Anaphora von Addai und Mari meist von Sophia 35 gesprochen.

Eheritus: Alle verheirateten Frauen tragen einen Taali, also ein Schmuckstück in Form einer Lotusblume, im Gegensatz zu den Schmuckstücken der Hindu-Frauen aber mit eingearbeitetem Kreuz.

Kirchengestaltung: Deutlich erkennbare indische Gestaltungseinflüsse, Wort- und Opferaltar

Kreuzgestaltung: Der Fuß des Thomaskreuzes steht stets in einer Lotusblüte, die nicht nur ein Wahrzeichen Indiens ist, sondern auch in den Religionen der Buddhisten und Hindus ein heiliges Symbol darstellt.

Wortgottesdienst: Dieser wird am Altar des Wortes gefeiert und wird, da er überwiegend didaktische und katechetische Elemente umfasst, mit Blickrichtung des Priesters zur Gemeinde gefeiert.

Darbringung des Opfers: Im Gegensatz zum Wortgottesdienst dreht sich der Priester zum Altar, da im Qurbana festgelegt ist, dass der Priester als Teil der betenden Gemeinde das Opfer darzubringen hat.

Die syro-malabarische Kirche weist, entgegen der katholischen Kirche und mit starkem Bezug auf die indischen Kulturwurzeln, einen besonders reichen Ritus mit Bräuchen und Gesten auf, die man am ehesten noch bei der griechisch-orthodoxen Kirche findet.



Eine syro-malabarische Familie im Erzbistum Köln; die Töchter in traditionellen Tanzkleidern. Photo aus 2010.

Vollkommen authentisch und einzigartig ist aber das weite Spektrum an Tänzen, den so genannten „Magram Kali“, die zu einem Großteil die Evangelisierungsgeschichte darstellen und die Teil der Messe sind, wofür es in der römisch-katholischen Kirche kein Pendant gibt.

Das diese Art ihre ganz eigene Wirkung aufweist, kann man schön an den Worten von Pfarrer Endres ablesen: „Es mutet uns an wie 1001 Nacht, wenn wir versuchen mitzuerleben und das uns Fremde mitzufeiern.“

Festzustellen bleibt an dieser Stelle, dass der heute praktizierte syro-malabarische Ritus ein rekonstruierter Ritus ist.

Denn gänzlich unbeschadet haben die Riten die jahrhundertelangen (Zwangs-)Beeinflussungen und Latinisierungsbestrebungen nicht überstanden. Zudem wurde erst im Jahr 1934 durch den damaligen Papst Pius XI. ein Entwicklungsprozess initiiert, dessen ausdrücklich erklärtes Ziel war, die inzwischen überwiegend latinisierten Riten wieder zu ihren orientalischen Ursprüngen zurückzuführen; soweit dies überhaupt möglich erschien.

Wie bei jedem Rekonstruktionsprojekt wurden auch hier auf noch bestehende Riten aus syrischen Quellen zurückgegriffen, ‚rechts und links‘ Anleihen genommen und diese zu einer stimmigen Liturgie mit eigener Ausprägung zusammengeführt.

1957 bestätigte Papst Pius XII. diese wiederhergestellte Liturgie, wobei deren tatsächlicher Rekonstruktionsstand nicht bewertet wurde; ob diese der originären Liturgie entspricht darf somit bezweifelt werden. 1962 schloss sich die offizielle Einführung an.

In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig zu erwähnen, dass, obwohl die Grundzüge dieser Liturgiereform von der päpstlichen Kongregation für die Ostkirchen 1985 noch einmal bestätigt worden sind, es bis heute große Widerstände dagegen gibt. Dabei bleibt festzustellen, dass die meisten syro-malabarischen Diözesen noch immer einen Ritus vollziehen, der für Außenstehende kaum vom römischen zu unterscheiden ist.

Das dies nicht das Ende der Diskussionen und Unstimmigkeiten darstellte, vermag man an den Jahren 1996 und 1998 festmachen. So nahm 1996 Papst Johannes Paul II. an der Eröffnungsveranstaltung einer Bischofssynode teil, deren Ziel das Ende der Diskurse zwischen der „römischen“ und „orientalischen“ Fraktionen innerhalb der syro-malabarischen Kirche gewesen ist; ein Ziel, das de facto deutlich verfehlt wurde. Die zweite Jahresangabe bezieht sich auf die Tatsache, dass den syro-malabarischen Bischöfen durch Rom seit 1998<sup>62</sup> die volle Autorität in allen Fragen der Liturgie und Riten zugesprochen worden ist, wodurch die ‚Fremdbestimmung‘ nach ca. 400 Jahren endete. Mit Hinblick auf die getroffenen Regelungen bzgl. Bischofsernennung und Einengung der

---

62 IN: Offener Brief, Prälat Robert L. Stern (Generalsekretär der CNEWA), 1998: „endgültig als das anerkannt, was sie ist, und hat ihre volle Würde zurück erlangt“.

apostolischen Ausbreitung der syro-malabarischen Kirche durch Rom blieben noch genügend kritisch zu hinterfragende Punkte offen.

Und auch bzgl. Liturgie und Riten sind intersubjektiv beiderseits noch nicht die letzten Worte gesprochen. So haben indische katholische Theologen die jüngste, gegen die „Pluralistische Theologie der Religionen“ gerichtete Erklärung „Dominus Iesus“ der vatikanischen Glaubenskongregation scharf zurückgewiesen<sup>63</sup>.

Und 2006 wurden von Seiten der syro-malabarischen Kirche gegenüber dem Radio Vatikan sehr deutliche, unmissverständliche Worte gefunden „Schützt die anderen Riten in der katholischen Kirche“ sowie „Die lateinische Kirche will unsere Spenden, aber nicht uns.“

### ***Ein Beispiel für den „ursprünglicheren“ Ritus: die Taufe.***

Ein Teil der Riten, der sich weniger dogmatisch, als vielmehr historisch-praktisch darstellt, ist der Taufritus. So genügt für eine neutestamentliche Taufe sicherlich das einmalige Untertauchen oder sogar nur Übergießen.

Hierzu traf sogar die Deutsche Bischofskonferenz eine klare Aussage, die sie auch schriftlich fixierte: „Man kann durch Untertauchen oder durch Übergießen taufen. Die Taufe durch Untertauchen ist besser geeignet, die Teilnahme am Tod und an der Auferstehung Christi auszudrücken. In unseren Verhältnissen wird es im Allgemeinen bei der Taufe durch Übergießen bleiben.“

Im syro-malabarischen Ritus wurden nach Belegen von 1496 immer noch sowohl Erwachsene als auch Kinder dreimal untergetaucht.

Dies entspricht dem bis weit ins Mittelalter auch in Europa geltendem Ritus, wie man an den Aussagen des Athanasius gut festmachen kann, der darauf hinwies, dass das dreimalige Untertauchen den drei Tagen, die Jesus tot gewesen ist, entspräche und das der dreimalige Vorgang diese Zeit dem Gläubigen näher brächte.

Das einmalige Untertauchen stammt laut Antonius Staerk und Francis Chirayath zu Folge, aus dem Spanien des 6. Jahrhunderts.

---

63 IN: The Tablet, 26.9.2000

Das reine Übergießen wurde übrigens in der Didache, 7,3, schriftlich fixiert: „gieße über den Kopf dreimal Wasser aus... auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Selbige stammt aus ca. 150-180 n. Chr., respektive nach anderen Angaben aus 80-100 n. Chr.

In vielen syro-malabarischen Gemeinden wird mit Stand 2011 wieder der eigene, ursprünglichere Ritus der Taufe zelebriert, die Inkulturation zumindest dieses Ritus scheint zu schwinden.

### ***Zum Abschluss dieses Punktes noch einige Hinweise zur Liturgischen Sprache.***

Anfänglich war das Syrische<sup>64</sup> in seiner östlichen Ausformung, also die klassische Form, oder, um es etwas vorsichtiger zu formulieren, eine linguistische Weiterentwicklung des Aramäischen, die Liturgische Kirchensprache. Selbige ostsyrische Liturgie wurde über Jahrhunderte in Malabar gefeiert, wie wir es vom Anfang dieser Arbeit her schon wissen.

Erst seit 1962 wird anstelle des Syrischen die indische Landessprache Malayalam, welche aus der dravidischen Sprachfamilie stammt, in der Liturgie gebraucht. Und in den USA das amerikanisch geprägte Englisch, sowie in den kanadischen Kirchen Französisch und Englisch.

Die Verwendung des Malayalam sowie des Englischen in der Liturgie sollte aber nicht allzu sehr verwundern, vor allem mit Hinblick auf das Jahr dieser Zäsur.

1962, genauer 1. Oktober 1962 bis zum 8. Dezember 1965, fand das Zweite Vatikanische Konzil statt. Der dortige Versuch durch die 1969 promulierte Missale eine stufenweise umzugestaltende Perikopenordnung durchzuführen scheiterte, zwar nicht als Beschluss, aber in der Umsetzung im Alltag, an der schlichten Tatsache, dass spätestens bis 1963/64 sich an den meisten Orten eine neue, da landesspezifische Liturgie von unten etabliert hatte; selbige war zwar nicht offiziell bestätigt aber auch nicht wegzureden.

---

<sup>64</sup> Holger Gzella; Margaretha L. Folmer (Hg.): Aramaic in its Historical and Linguistic Setting. Wiesbaden 2008. Otto Jastrow: The Neo-Aramaic Languages. In: Robert Hetzron (Hrsg.): The Semitic Languages. Routledge, London 1997.

Das oben angeführte „landesspezifische“ an der neuen Liturgie war die Verwendung der jeweiligen Landessprache gewesen, also eine vollkommene Abkehr von der kirchlichen ‚Lingua franca‘ dem Latein.

Die syro-malabarische Kirche folgte also mit ihrem Wechsel im Endeffekt nur der inneren allgemeinen Tendenz der römisch-katholischen Kirche. Wobei der Terminus „folgen“ hier vielleicht unglückliche Implikationen hervorrufen kann, die so nicht beabsichtigt sind, handelt es sich bei Liturgieänderungen um einen rein innerkirchlichen und somit vollkommen autonomen Akt.

### ***Malayalam – zwischen Chance und logischem Schritt***

„Wir wollen missionarisch tätig sein, wie dies in den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils betont wird, die allen Kirchen des Westens und des Ostens das Recht und die Pflicht der Evangelisierung zuerkennen. Gegenwärtig entsenden wir tausende Priester uns Ordensleute in andere Teile Indiens, aber auch nach Afrika und Lateinamerika. Viele unserer Priester und Schwestern schließen sich Kongregationen oder Diözesen des lateinischen Ritus an: unsere Kirche gibt gerne!“ - Kardinal Varkey Vithayathil<sup>65</sup>

Fakt ist, das das indische Malayalam von über 30 Millionen<sup>66</sup> muttersprachlichen Sprechern gesprochen wird; das Syrische jedoch nur von einem Bruchteil; ein Analogon zurzeit, als Latein die Liturgische Sprache in Deutschland gewesen ist.

Das linguistische Verbreitungsgebiet des Malayalam kann man, als quasi Kernland, den indischen Bundesstaat Kerala, also das historische Malayalam selbst, ausmachen. Hinzuzuzählen sind aber auch die Inselgruppen der Amindiven und Lakkadiven, beide im Arabischen Meer gelegen, sowie als Sekundärsprache in dem benachbarten Bundesstaat Tamil Nadu.

In anderen indischen Regionen kommt Malayalam als isolierte Sprache vor, was sich durch Aus- und Zuwanderungen bedingt. Somit finden sich Malayalam-Sprachgruppen auch in den Golfstaaten (Dubai), Großbritannien, USA, aber auch in der Schweiz und Deutschland.

Festzustellen bleibt zudem, dass das Malayalam als eine der 22

---

<sup>65</sup> [http://www.fides.org/deu/news/2003/0305/15\\_22.html](http://www.fides.org/deu/news/2003/0305/15_22.html), zuletzt zugegriffen am 22.05.2011

<sup>66</sup> Michail S. Andronov: A grammar of the Malayalam language in historical treatment. Wiesbaden: Harrassowitz, 1996. Grundlage der Zahlenangabe ist eine Volkszählung von 2001 gewesen.

Nationalsprachen Indiens anerkannt ist.

Die Nutzung dieser verbreiteten Landessprache in der Liturgie bietet natürlich eine geradezu ideale Ergänzung zu der festen kulturellen Einbettung der Kirche in Indien und bietet für deren apostolische Tätigkeit eine für die Zukunft sicher bedeutende Rolle.

Dies einmal mit Hinblick auf die eigene Kirchengeschichte der syro-malabarischen Kirche, die viel zu viele Beispiele von Oberen kennt, die nicht in der Lage gewesen sind, mit den einfachen Gläubigen zu sprechen und zum anderen bei der Missionierungstätigkeit im restlichen Indien und den noch aus der Kolonialzeit existierenden Ressentiments.

Hierzu, als Abschluss dieses Punktes, eine passende Feststellung des Kardinals Varkey Vithayathil aus dem Jahr 2003:

„In Indien sind unsere Missionare gern gesehen. Fundamentalisten richten sich mit ihren Vorwürfen vor allem gegen Missionare mit europäischem Aussehen und Namen oder mit dem Lebensstil oder den Bräuchen des lateinischen Ritus, die größtenteils während der Kolonialzeit in unser Land gekommen sind. Unsere Kirche ist hingegen ganz und gar indisch. Wir haben mit den Hindus die indische Kultur gemeinsam. Deshalb ist es für uns leichter, missionarisch tätig zu sein“.

## **Bedeutung der syro-malabarischen Kirche**

„In der syromalabarischen Kirche gibt es viele einheimische Ordens- und Laienberufe und damit eine umfassende Familienpastoral und ein ausgeprägtes Missionsbewusstsein.“

- Kardinal Varkey Vithayathil<sup>67</sup>

Diverse Quellen, von der offiziellen Website der syro-malabarischen Kirche bis hin zur Wikipedia, geben an, dass es im Jahre 1876 etwa 200.000 syro-malabarische Katholiken gab; eine Zahl die sich bis 1931 mehr als

---

<sup>67</sup> Kardinal Varkey Vithayathil: Die syro-malabarische Kirche ist Dank Ihres Reichtums an Missionsberufen bereit für die Verkündigung des Evangeliums. Fidesdienst, 15/5/2003. [http://www.fides.org/deu/news/2003/0305/15\\_22.html](http://www.fides.org/deu/news/2003/0305/15_22.html), zuletzt zugegriffen am 22.05.2011.



verdoppelte.

Die Ausgabe des *Annuario Pontificio*, des Jahrbuchs der katholischen Kirche, von 2006, listete 3.758.710 syro-malabarische Katholiken<sup>68</sup> in 2.654 Pfarrgemeinden auf, die von 3.080 Weltpriestern, 2.121 Ordenspriestern, 3.644 Ordensbrüdern und 31.764 Ordensschwestern betreut wurden.



Nicht mehr wegzudenken, syro-malabarische Christinnen im Erzbistum Köln; die Damen gehören dem Samariter-Orden an. Photo 2010 im Erzbistum Köln.

Etwa 1.170 junge Männer waren als Studenten an den fünf wichtigen Seminaren der Kirche eingeschrieben. „Die syro-malabarische Kirche ist nicht nur, nach der ukrainischen Kirche, die zweitgrößte der insgesamt 21 mit Rom unierten ost-katholischen Kirchen, sie ist auch unstrittig eine der aktivsten und vitalsten katholischen Kirchen weltweit.“<sup>69</sup> Betrachtet man die Tatsache, dass Indien eine Bevölkerung von einer Milliarde Menschen aufweist, wovon rund 16-18 Millionen Christen unterschiedlicher Konfessionen sind, die syro-malabarische Kirche rund drei Millionen

---

<sup>68</sup> Über 4.000.000 Mitglieder in 2007; nicht weiter verifizierte Quelle, Aus: Syro-Malabar Church, [www.syromalabar.com](http://www.syromalabar.com), 2007/10/2

<sup>69</sup> IN: Seite „Syro-Malabarische Kirche“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 18. April 2011, 06:42 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Syro-Malabarische\\_Kirche&oldid=87835553](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Syro-Malabarische_Kirche&oldid=87835553) (Abgerufen: 23. Mai 2011, 12:53 UTC)

Mitglieder aufweist, dann ist die Tatsache, dass mehr als siebenzig Prozent aller indischen Ordensmitglieder, Ordenspriester und weltlichen Priester aus dieser Kirche entsandt wurden – vgl. hierzu auch das Schlusswort dieser Arbeit.

Die deutsche Wikipedia führt zudem als „besonderes Kennzeichen der syro-malabarischen Kirche die zahlreichen Priester- und Ordensberufe, die durch ihre Mitglieder gestellt wurden und werden“ an und führt dabei aus, dass es aktuell „insgesamt weit über 6.000 Diözesanpriester, 30.000 Schwestern und tausende Ordenspriester und Laienbrüder“ gibt. Diese Aussage kann dadurch als unstrittig akzeptiert werden, da es sich um eine reine Übersetzung einer offiziellen Passage der Kirchenwebseite handelt.

Oder um es mit den Worten des Kardinal Varkey Vithayathil zu formulieren: „Gegenwärtig entsenden wir tausende Priester und Ordensleute in andere Teile Indiens, aber auch nach Afrika und Lateinamerika.“ (2003)

Aber nicht nur die Zahl der Kleriker und Ordenschwestern ist beachtlich, sondern auch und vor allem der Bildungsbereich, den sie stellt. Denn die syro-malabarische Kirche unterhält mit Stand 2011 mehrere hundert Schulen und Hochschulen sowie Ausbildungs- und Weiterbildungszentren in Indien, den USA und Kanada. Durch diesen aufbauenden und gut ausgebauten Schulungssektor konnte die Kirche es erreichen, dass 1991 im indischen Kerala eine 95%-ige Alphabetisierung erreicht worden ist, und seitdem gehalten wird, während der Landesdurchschnitt bei ca. 42-45% lag und sich seitdem zwischen 45-53% einpendelt.

In diesem Zusammenhang muss man zwangsläufig auch auf die vielfältige Jugendbetreuung hinweisen, die die Kirche etabliert hat: hunderte von Kindergärten und Jugendzentren werden von ihr unterhalten. Wodurch natürlich auch ein sehr bemerkenswertes Jugendpastoral einhergeht, das den Vergleich mit dem der römisch-katholischen Kirche in keiner Weise scheuen muss.

Doch nicht nur das. Die römisch-katholische Kirche kann sich durch die zahlreichen Ordensfrauen und Ordensmänner, die ihren Ursprung in der syro-malabarischen Kirche haben, glücklich schätzen. Denn während in

Europa die Tendenz zu immer weniger Priestern, Ordensfrauen und –männern weist, werden die entstehenden Lücken immer häufiger auch mit syro-malabarischen Gläubigen besetzt: als Beispiel sei hier nur Samariterorden und die hier tätigen Ordensschwwestern aus Indien oder die malabarischen Karmeliten, die in Bonn-Friesdorf eine deutsche Niederlassung unterhalten angeführt.

Etwas mehr ausgeführt seit die Bedeutung exemplarisch an den Mitglieder des oben letztgenannten „Karmelitenordens von der unbefleckten Jungfrau Maria“, eigene Bezeichnung „Carmelites of Mary Immaculate“, je nach Quelle auch als indische oder malabarische Karmeliten bezeichnet, der am 11. Mai 1831 gegründet worden ist, am 08. Dezember 1855 kanonisch errichtet schlussendlich 1967 päpstlich anerkannt worden ist.

Gerade die malabarischen Karmeliten bringen sich im Aus- und Bildungssektor verstärkt ein, betreuen dabei aber sehr wohl auch Christen der römisch-katholischen Kirche in Indien, betreuen die Priesterausbildung, unterhalten sozial-karitative Einrichtungen in Indien, wie auch in ihren Niederlassungen weltweit. Im Gegensatz zu vielen in Indien tätigen Kirchen scheuten die Karmeliten sich nicht, als eines ihrer Arbeitsfelder die Integration der Parias (Hinweis: Kaste der Unberührbaren) sowie ganz allgemein der niedrigeren Kasten in das Bildungs- und Sozialgeflecht des Ordens und der Kirche im Zuge ihrer Mission zu definieren und umzusetzen. Gleichzeitig sollte man sich trotz all dieser Erfolge vor Augen führen, dass nur rund 2,4 %<sup>70</sup> der indischen Bevölkerung katholisch sind, dass der malabarische Karmelitenorden „nur“ rund 3.000 Mitglieder aufweist. Wenn man demgegenüber alle Aktivitäten stellt, die durch Mitglieder der syro-malabarischen Kirche aktiv umgesetzt werden, kann man abschätzen welches apostolische Potential hier vorhanden ist.

Ike sagte einmal „Wir Afrikaner haben jahrelang empfangen, nun sind wir bereit zu geben.“ Auf genau diese Worte möchte ich anspielen, wenn ich feststelle: „Die syro-malabarische Kirche hat wenig genommen, aber sie bietet uns alles.“

---

<sup>70</sup> Aus: Jahrbuch 2005- München: Deutscher Taschenbuch-Verlag ; Hamburg: Spiegel-Buchverlag, 2004  
IN: <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laender/Indien.html>, Stand: März 2007

Und auch hierzu wieder eine passende Aussage des Kardinals Varkey Vithayathil, als quasi Schlusswort dieser Arbeit, die die Bedeutung der syromalabarischen Kirche für die römisch-katholische Kirche überdeutlich aufzeigt:

**„Viele unserer Priester und  
Schwestern schließen sich  
Kongregationen oder Diözesen  
des lateinischen Ritus an: unsere  
Kirche gibt gerne!“**



Zwei syro-malabarische Sr. Im Samariter-Orden mit weiteren Ordensschwestern.

## - Anhang: Statistik -

Statistik Katholiken in Indien <sup>71</sup>

Anzahl Katholiken: 17.663.000 (1,63%)

Anzahl Diözesen: 160

Pfarreien: 8.771

Missionsstationen ohne wohnhaften Priester: 16.466

Bischöfe: 194

Diözesanpriester: 12.207

Ordenspriester: 9.724

Priester (insgesamt): 21.931

Ordensbrüder: 3.078

Ordensschwwestern: 89.300

Laienmissionare: 2.938

Katecheten: 61.670

## Institutionen und Personal der syro-malabarischen Kirche

Stand 2010, Quelle offizielle Homepage<sup>72</sup>

### Institutions

Parishes	3200
Semi- Parishes	538
Missions	490
Institutes of Consecrated Life- Men & Women	53
Major & Minor Seminary	71
Regular, Technical & Other Colleges	503
Teachers' Training Institutes	23
Higher Secondary & Primary Schools	2639
Kindergartens	1685
Non-formal & Adult Education	503

<sup>71</sup> Aus: Annuarium Statisticum Ecclesiae. -2004. - Vatikanstadt: Libreria Editrice Vaticana, 2006

<sup>72</sup> <http://www.smcim.org/>

Special Schools	390
Health Care Institutions	700
Nurses Training Schools	44
Hospitals,Dispensaries & Health Centers	670
Specialized Health Care Centers,Incurables & Leprosy Care Centers	54
Old age Homes	211
Children's Homes	185
Orphanages	230
Rehabilitation Centers and other institutions	1616
Total	13,805

#### Personnel

Religious sisters	35000
Religious Brothers	6836
Diocesan and religious priests	9121
Bishops	39
Seminarians (men studying for the priesthood)	2607
Major Arch Bishop	1
Total	50,997

## **Bibliographie**

Folgende Quellen wurden zur Erstellung des Themas verwendet.

Spezifische Literatur zu den jüdischen Teilthemen:

Izabella Goikhman: Juden in China: Diskurse und ihre Kontextualisierung. Seite 87ff. Lit Verlag Dr. W. Hopf, Berlin 2007.

Monique Zetlaoui : Shalom India - Histoire des communautés juives en Inde. Imago, Paris 2000.

Nathan Katz: Who Are the Jews of India? University of California Press, Berkeley 2000.

#### Spezifische Literatur zur Synode von Diamper

K.V. Koshy: St. Thomas and the Syrian Church of India. ISPCK, Delhi, 1999.

Paul Pallath, "The Synod of Diamper : valid or invalid?"

George Nedungatt S.J., "The Synod of Diamper Revisited", Pontificio Instituto Orientale, Rome, 2001.

Codrington, " The Malabar Liturgy and Synod of Diamper"

Joseph Kuzhinjalil, "The disciplinary Legislation of Synod of Diamper", 1975.

#### Linguistische Bereiche

Holger Gzella; Margaretha L. Folmer (Hg.): Aramaic in its Historical and Linguistic Setting. Wiesbaden 2008.

Otto Jastrow: The Neo-Aramaic Languages. In: Robert Hetzron (Hrsg.): The Semitic Languages. Routledge, London 1997.

Christina Kamp, Jose Punnamparambil: Malayalam für Kerala Wort für Wort. Kauderwelsch Sprechführer Bd. 178, Bielefeld: Reise Know How Verlag, 2005.

Namputiri: A brief history of Malayalam language.



Thiruvananthapuram: International Centre for Kerala Studies,  
Univ. of Kerala, 2004.

Michail S. Andronov: A grammar of the Malayalam language in  
historical treatment. Wiesbaden: Harrassowitz, 1996.

#### Spezifische Literatur zur Kolonialzeit

Urs Bitterli (Hrsg.): Die Entdeckung und Eroberung der Welt. Dokumente und  
Berichte. Zweiter Band. Asien, Australien, Pazifik. München, C.H. Beck, 1981.

M. Mundanan: The arrival of the Portugese in India and the Thomas  
Christians under Mar Jacob 1498-1522. Bangalore, Dharmaraj, 1967.

Paul Verghese (Hrsg.): Die syrischen Kirchen in Indien. Stuttgart,  
Evangelisches Verlagswerk, 1977.

Susan Visvanathan: The Christians of Kerala. History, Belief and Ritual  
among the Yakoba Madras. Madras, Oxford University Press, 1993.

Richard Whiteway: The rise of Portugese power in India 1497-1550. New York,  
Kelley, 1899.

Leslie Wilfrid Brown: The Indian Christians of St. Thomas. An account or the  
ancient syrian church of Malabar. Cambridge, University Press, 1956.

#### Sonstige Bereiche

Jahrbuch 2005- München: Deutscher Taschenbuch-Verlag;  
Hamburg: Spiegel-Buchverlag, 2004.

Der Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium und das  
authentische Recht im christlichen Orient: eine Untersuchung  
zur Tradition des Kirchenrechts in sechs katholischen  
Ostkirchen / Schon, Dietmar. - Würzburg : Augustinus-Verl.,  
1999.

Die Eucharistieversammlung als Kirche : zur Entstehung und Entfaltung der eucharistischen Ekklesiologie Nikolaj Afanas'evs; (1893 - 1966)

/ Plank, Peter. - Würzburg : Augustinus-Verlag, 1980.

Syrisches Christentum weltweit : Studien zur syrischen Kirchengeschichte; Festschrift Prof. Hage / Tamcke, Martin. - Münster : Lit, 1995.

Syrisches Erbe und indische Identität. Auseinandersetzungen um Liturgie und In-kul-tu-ra-tion in der syro-malabarischen Kirche, in: Martin Tamcke/Andreas Heinz (Hrsg.), Die Sur-yo-ye und ihre Umwelt. Festgabe Wolfgang Hage zum 70. Geburtstag (Studien zur Orien-ta-li-schen Kirchengeschichte 36), Münster 2005, 137-157.

Kerstin Neumann: Mond, Gott Siva und heiliger Thomas. Die religiöse Gemeinschaft der Knanaya in Kerala, Diss. Marburg (1998)

Reine Internetquellen:

<http://www.pathikulangara.in/For%20consideraton.htm>, „The Spirituality of the Syro-Malabar Church“, zuletzt zugegriffen am 05.11.2010

[http://en.wikipedia.org/wiki/Syro-Malabar\\_Catholic\\_Church](http://en.wikipedia.org/wiki/Syro-Malabar_Catholic_Church), „syro-malabar church“, zuletzt zugegriffen am 05.11.2010

<http://www.smcim.org/>, Offizieller Internetauftritt der Kirche, zuletzt zugegriffen am 05.11.2010

Seite „Syro-Malabarische Kirche“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 18. April 2011, 06:42 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Syro-Malabarische\\_Kirche](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Syro-Malabarische_Kirche)

&oldid=87835553 (Abgerufen: 23. Mai 2011, 10:19 UTC)

History of the Syro-Malabar Church, <http://www.smcim.smonline.org/history.htm>

Wikipedia contributors. "Syro-Malabar Catholic Church", Wikipedia, The Free Encyclopedia. Wikipedia, The Free Encyclopedia, 18 May. 2011. Web. 23 May. 2011.

<http://www.cnewa.org/default.aspx?ID=3258&pagetypeID=4&sitecode=DE&pageno=3>

Kongregation für Ostkirchen: <http://www.catholic-hierarchy.org/diocese/dxorc.html> und [http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/orientchurch/index\\_ge.htm](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/orientchurch/index_ge.htm)

„Jeder sehnt sich nach deiner Liebe, deiner so mütterlich verwöhnenden Liebe. Du meine Liebe, aus deiner großen Barmherzigkeit suchst mich; du stützt mich hier auf der Erde. Herr, ich preise dich!

lass mich spielen auf Zimbeln und Harfen und so melodiös Loblieder erklingen. Lass mich voll Freude heute und auf ewig singen: Dein Name ist heilig.

Oh Jesus, du, mein Beschützer!

Du hast mich beim Namen gerufen und an dein Herz geschlossen. Du hast dein Wort in meinem Herzen hineingelegt, deinen heiligen Weg hast du mir gezeigt und mich auf dem rechten Weg geführt.

Oh Jesus, du Hoch Erhabener!

Selbst wenn ich mich von dir weit entferne, du wirst mich nicht vergessen. Selbst wenn ich ein gefallener Sünder bin und mit dir nichts zu tun haben will, du wirst mich nicht fallen lassen.“

Kommunion, 2006, Pater Babu Kalathingal

